Rinaldo Rinaldini,

der

Räuberhauptmann.

Zweyter Theil.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Ein Schauspiel

in drey Aufzügen,

nach einer romantischen Geschichte unseres Jahrhunderts für die Marinellische Schaubühne

bearbeitet

von

Karl Friedrich Hensler.

Wien,

gedruckt bey Mathias Andreas Schmidt,

k. k. Hofbuchdrucker.

1800.

Personen.

Rinaldo Rinaldini, der Räuberhauptmann.
Altaverde, erster der Räuber.
Girolamo.
Cinthio.
Nikolo.
Ludovico.
Paolo.
Mattheo.
} Leute von Rinaldini's Räuberbande.
Mehrere Räuber.
Olimpia Bonavini.
Laura, ihre Zofe.
Der Prinz della Torre.
Der Unbekannte, als korsischer Kapitain.
Sebastiano, ein Wirth in Cesena.
Ein Schiffmann.
Marchese Romano.
Dianora, Gräfin Martagno.
Graf Toscani.
Ritter della Rosa.
Baron Malvento.
Ritter Kapara.
Laura Denongo.
Graf Montezumo.
Lorenzo, Haushofmeister des Marchese.
Der Alte von Fronteja.
Der Kastellan auf dem Schloße der Gräfin Martagno.
Lisbetta, seine Tochter.
Georgio, ein alter Soldat.
Violanta, eine gefangene Dame.
Giakomo, ein Baurenwirth.
Taddeo, sein Kellerbube.
Rosalie, ein Räubermädchen.
Eine junge Bäurinn.
Unteroffizier. —
Viele Masken auf dem Ball.
Aufwärter.
Leute auf dem Jahrmarkt.
Soldaten von der Landmiliz.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Gemach bey Olimpia Bonavini. Olimpia auf den Divan nachlässig hingegossen — in einem reitzenden Morgen-Anzug. — Laura eilt schnell zur Thüre herein.)

Laura. Signora! euer Brief hat gewirkt! er kommt — er nähert sich schon der Thüre.

Olimp. Laura! verlaß mich! (Laura zur Seitenthüre ab)

Zweyter Auftritt.

Olimpia. Rinaldini, als Kavalier.

Rin. (mit einer tiefen gezwungenen Verbeugung) Signora! ihr waret so gütig, mich rufen zu lassen?

Olimp. (steht schnell auf, geht ihm mit ausgestreckten Armen entgegen) So nicht — Liebling meiner Seele! komm an mein Herz —

Rin. (setzt ihrem Ungestümm einen grossen Grad von Kälte entgegen, und sucht sich ihren Armen zu entwinden.) Signora!

Olimp. Was ist das? Erwiederst du auf diese Art meine heisse Umarmung?

Rin. Es sind vier Tage, seit ich troz aller Nachfrage nicht das Glück haben konnte, die schöne Olimpia zu sehen.

Olimp. Es sind für mich vier Ewigkeiten gewesen.

Rin. (spottend) Wirklich?

Olimp. Nicht in diesem Ton, Lieber! ich konnte dich nicht eher wieder sehen — aber von jetzt an ist keine Stunde mehr in meinem Leben, die nicht dein wäre. Undankbarer! wenn du wüßtest, was ich gethan habe.

Rin. Darf ich es auch wissen?

Olimp. Was vermuthest du?

Rin. Nichts — doch wünschte ich, es zu erfahren, was du gethan hast, und das du mir so hoch anrechnest, ha, ha, ha!

Olimp. Graf! ich kann wohl eines Mannes üble Launen ertragen, aber Kälte und diesen Ton ertrage ich nicht. (fest) Nun fordre ich Rechenschaft von dem, was du thatest. (ernst) Graf! wo waret ihr seit der Zeit, als ihr die Wache in den Ruinen bey Patoja erschluget? (Pause) Jetzt vertheidiget euch!

Rin. (fährt etwas zusammen, faßt sich gleich wieder.) Ich erwarte erst Olimpiens Vertheidigung.

Olimp. (der Ton ändert sich auf beyden Seiten durch Verstellung.) Bist du wirklich beleidiget, daß ich dir erst nach vier Tagen mein Quartier zu wissen machte?

Rin. Ich müßte dich nicht lieben, wenn ich es nicht wäre.

Olimp. Kannst du mir Geheimnisse lassen?

Rin Nein!

Olimp. Hast du selbst keine für mich?

Rin. Die Zukunft wird diese Frage beantworten.

Olimp. So beantworte diese auch deine Forderungen an mich?

Rin. Jetzt kann ich mir alles erklären! neue Liebschaften — ha, ha, ha!

Olimp. Dieses bittere Lächeln verstehe ich.

Rin. Das ist mir lieb.

Olimp. Mann! bringe mich nicht auf — bey Gott! du weißt nicht, was ich meiner Leidenschaft für dich aufgeopfert habe.

Rin. Kann es mit Gelde ersetzt werden, so —

Olimp. Elender! ich spreche von Liebe, und du zählest mir Geld auf? Nimm mir, was ich habe — mache mich elend und bettelarm, ich folge dir mit blossen Füssen nach. Werde du selbst arm, und ich stehle für dich, lasse mich zum Schaffot führen, und ich freue mich, daß du nicht darben darfst.

Rin. (geht einigemal stillschweigend auf und ab) Olimpia! auf unsere Versöhnung! (setzt sich zu ihr)

Olimp. Wenn du bekennen willst, daß du Unrecht hast — und daß du wegen denen vier Tagen —

Rin. Es gilt — nun kein Wort weiter davon. Aber nun eine andere Frage an dich? was weißt du von dem Kapitain?

Olimp. Daß er ein geheimnißvoller, unergründlicher Mann ist, der sich hoher Wissenschaften rühmt.

Rin. Er zitirt Geister — die Thüre öfnet sich, ein Vermummter tritt ein, giebt Rinaldo ein Briefchen, und geht schnell wieder ab. Rinaldini list) „Rinaldini ist in Gefahr!" (er zerreißt das Papier, und springt vom Tisch auf)

Olimp. Um Gotteswillen, Graf! was ist euch?

Rin. Morgen, Olimpia! siehest du mich wieder — (er will fort, sie hält ihn zurück)

Olimp. Ich beschwöre dich, sage mir die Ursache — entdecke mir den Jnnhalt deines Briefes. — Ich lasse dich nicht — (sie umfaßt ihn, der Prinz della Torre tritt ein. Sie wirft sich auf den Divan — Rinaldo will fort — der Prinz hält ihn zurück)

Dritter Auftritt.

Olimpia. Rinaldini. Der Prinz, in Uniform.

Olimp. (für sich) Ich bin verloren!

Prinz. Mein Herr! ein paar Worte!

Rin. (gelassen) Was beliebt?

Prinz. Was habt ihr hier zu suchen?

Rin. Was ich gefunden habe.

Prinz.

Prinz. Deutlicher! ich fordere bestimmte Erklärung.

Rin. Gebt euch selbst eine.

Prinz. Mein Herr! ich fordere sie mit dem Degen. (zieht)

Rin. So laßt sie euch mit dem Degen geben. (sie fechten)

Olimp. (dazwischen auf den Knien) Prinz! ich bitte euch, laßt mich euch die Erklärung geben.

Rin. (beis.) Prinz!

Prinz. Hier waltet ein Geheimniß, zu welchem ich den Schlüssel haben muß.

Rin. Prinz! die Signora wird ihn euch geben.

Olimp. Dieser Herr —

Prinz. Wer ist er?

Olimp. Er ist ein Bekannter des Kapitains, und will vermuthlich —

Prinz. Was will er?

Olimp. Vermuthlich wollte er mich sprechen.

Prinz. (wirft ihr einen sehr sprechenden Blick zu) Auch ich werde euch sprechen, Signora! (wirft sich auf den Stuhl)

Rin. (ganz gelassen) Nun — wie ist es — kann ich gehen, oder soll ich bleiben?

Prinz. Thut, was euch beliebt (nimmt einen Sessel, setzt sich. Stumme Gruppe. Prinz mit schrecklichem Blick auf beyde, drückt seinen Hut

tief in das Gesicht, und verläßt das Zimmer, ohne eine Silbe zu sprechen)

Vierter Auftritt.

Olimpia. Rinaldo.

Olimp. Was hast du gethan?

Rin. Du weißt, was du gethan hast; du hast mich hintergangen, getäuscht — belogen und betrogen! Signora! ich erinnere euch an jene Szene, als uns der Kapitain beysammen fand — erinnere euch an das, was er sagte, und bitte mir, wie er — meinen Ring aus. Ich will ihn euch abkaufen.

Olimp. Elender! ich brauche dein Kaufgeld nicht, so lange noch andere welches für dich selbst geben. Was ist mehr werth, dein Ring oder dein Kopf?

Rin. Signora!

Olimp. Beyde sind in meiner Gewalt, edler —— Graf! — Ich erwarte von euch binnen 24 Stunden tausend Dukaten, denn nun muß ich Cesena verlassen. Gebt ihr sie mir nicht, so giebt sie mir ein anderer für euch. Ihr versteht mich doch?

Rin. Wenn ihr etwa glaubt —

Olimp. Ohne Einwendungen. Graf! oder ich nenne euch bey einem andern Nahmen. Ich weiß, wen ich vor mir habe, und wir sind jetzt in keinem Hohlwege.

Rin Ihr sollt das Geld haben. Gesteht mir aber, daß ihr mich betrogen habt.

Olimp.

Olimp. Wozu mein Geständniß, wenn ihr das glaubt. Genug, ich lasse das Geld bey euch abholen, und ihr wünscht mir glückliche Reise, damit ist es zwischen uns abgethan. Wenn ihr klug seyd, so macht ihr es, wie ich, und verlasset die Stadt. Der Prinz möchte uns beyden ein Bad zubereiten, das gewiß unser Letztes seyn würde. Auch habt ihr den Kapitain zu fürchten — ihr seyd ein sicheres Kapital für ihn — sein letzter Nothpfenning, wenn er Geld braucht. — Wenn kann ich mein Mädchen zu euch schicken?

Rin. Wenn es euch beliebt. Ich wünsche euch glückliche Reise.

Olimp. Ich euch gleichfalls, gefürchteter Beherrscher der Appeninischen Schlupfwinkel! ha, ha, ha! Rinaldini! es ist wahrlich ärgerlich, daß ein solcher gefürchteter Mann ein armseliges Weib fürchten muß, die um ein paar lumpichter Dukaten willen im Stande wär, euch in Fesseln nach Toskana führen zu sehen. Pfui! wozu kann Geldmangel nicht zuweilen die besten Menschen verleiten! mich zur Verrätherey, und euch zum Stehlen.

Rin. Wir beyde, Signora! thun wohl am besten, uns keine moralische Vorlesungen zu halten.

Olimp. Gut dann! aber noch ein paar Worte über mich und mein Betragen von mir selbst; da ich durch den Kapitain wußte, wer ihr wart, da ich seine Absichten genau kannte, und euch liebte — — euch noch liebe — — so lag

mir daran, meinen Geliebten eines gewissen Schutzes zu versichern.

Rin. Verbunden!

Olimp. In dieser Voraussetzung liegt die Ursache meiner Bekanntschaft mit dem Prinzen.

Rin. Demnach wär ich euch ja noch Dank schuldig!

Olimp. Der kommt mit in eure Zahlung.

Rin. Wenn er bezahlt werden kann, so wird er auch abgetragen werden. Sind wir nun zu Ende?

Olimp. Ich hoffe. Wißt ihr sonst noch etwas, das — —

Rin. Ich wüßte weiter nichts zu sagen, als daß ich jetzt ein Stückchen Menschenkenntniß mehr erobert habe. Wenn wir allein sind, wollen wir uns beyde über uns lustig machen. Diese Erlaubniß erkaufe ich doch auch mit?

Olimp. Auch! — Und sollten wir uns etwa einmal irgendwo wieder sehen, so —

Rin. So kennen wir uns nicht mehr —

Olimp. Recht gut. —

Rin. Euer Diener! (ab)

Fünfter Auftritt.

Olimpia. Laura.

Olimp. Fort ist er — verdammtes Ohngefehr, das auch den Prinzen gerade hieher führen mußte. (klingelt).

Laura. Signora!

Olimp.

Olimp. In 24 Stunden verlaß ich Cesena — wir reisen nach Spoletto.

Laura. Reisen? und seit gestern haben wir erst dieses Quartier bezogen.

Olimp. Du machst Anstalten — packst alles zusammen. — Morgen um diese Zeit sind wir auf der Strasse nach Cortna.

Laura. Aber der Prinz und der Graf — beyde ein paar so liebenswürdige Männer — ein herrlicher Tausch für den Kapitain!

Olimp. Ich will nicht länger das Spiel dieser Menschen seyn. Laura! du begleitest mich — ehe ich Cesena verlasse, hast du noch einen wichtigen Auftrag an den Grafen Mandochini zu vollziehen. Folg mir! (ab in das Kabinet).

Laura. Das hat man davon, wenn man mit einem Liebhaber nicht zufrieden ist. (ihr nach, ab).

Sechster Auftritt.

(Herberge in Cesena.) Altaverde. Cinthio, als Cavaliers. Girolamo in Uniform. Paolo als Bedienter. Nicolo als Büchsenspanner. Mattheo als Vorreiter. Sitzen an einem Tisch, und trinken, die übrigen bedienen. Der Wirth. —

Wirth. (die Mütze unter dem Arm, immer gebückt und sehr höflich). Mir ist es eine besondere Ehre, so vornehme Cavaliers in meinem Gasthof bedienen zu können.

Alt. Daß nur die Tafel gut besorgt wird — die köstlichsten Weine werden herbey geschaft. — (der Wirth macht bey jeder Bestellung einen tiefen Bückling). Auch soll meinen Leuten nichts abgehen — ich will haben, daß sie eben so gut bedient werden sollen — wie ich —

Wirth. Soll an nichts fehlen — Euer Durchlaucht oder Exzellenz! — bitt tausendmal um Verzeihung, wenn ich Hochdieselben nicht gehörig zu tituliren weiß.

Cinth. (dem Wirth leise in's Ohr) Durchlaucht! Durchlaucht! es ist der Herzog von Rochipont, aus der französischen Schweitz!

Wirth. Aha — aus der französischen Schweitz!

Alt. Heda, ihr Leute! laßt euch nichts abgehen — Eßt und trinkt, was euch beliebt — hier sind 200 Zechinen. — (wirft Nicolo eine Börse zu).

Wirth. (beis.) Gott sey mir gnädig — 200 Zechinen? So hat doch der liebe Gott mein Gebet erhört, und mir einmal Leute zugeschickt, die ich brav schnüren kann. — (laut) Euer Durchlaucht sollen köstlich bedient werden. (ab. Alle lachen.)

Cinth. (nimmt ein Glas) Die Durchlaucht im Spitzbubenrock soll leben! ha, ha, ha!

Alt. Und die Exzellenz im Gaunerkittel — ebenfalls — (trinkt).

Nicol. Und meinen Ehrenrock vergeßt ihr ja ganz? (trinkt) Eh viva Rinaldini und seine wackre Kammeraden!

Alle. Viva! viva! (sie trinken)

Alt.

Alt. Wo denn der Hauptmann so lange stecken mag? Donner und das Wetter! Sie werden ihn doch nicht ausgewittert haben?

Cinth. Nicht möglich. — Es kam ja keiner von der ausgeschickten Wache mit dem Leben davon. Alle mußten ihre Kühnheit, uns in den Ruinen zu überfallen, mit dem Tod bezahlen. —

Cirol. In der Stadt ist alles wieder ganz still. — Niemand wähnt, daß Rinaldini und seine Leute mitten darinn sind. (man hört vor der Thüre eine Zitter, es wird eine bekannte Romanze gespielt) Horcht — den Ton einer Zitter.

Alt. Wird ein Sträussermädchen seyn — dergleichen armselige Geschöpfchen laufen zu Dutzenden auf den Strassen herum, und sprechen die Gutherzigkeit der Männer an.

Cirol. Wenn sie schön ist, laßt sie hereinkommen.

Cinth. Horcht — die Romanze ist mir so bekannt — ha, welch ein Gedanke! wenn es etwa — — (er springt auf, öfnet die Thüre.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Rosalie als Sträussermädchen.

Cinth. Rosalie! —

Ros. (staunt Cinthio an) So nenn' ich mich — (erkennt ihn) Cinthio! dem Himmel sey gedankt, ich habe dich gefunden.

Alle. (springen auf) Sie ist's! Donnerwetter! wie kommt's du hieher?

Ros. An dem schrecklichen Tage, an welchem wir von allen Seiten angegriffen wurden, hatte ich das Glück, zu entkommen. Ich floh als Bauernjunge verkleidet in die Gebürge, gieng in Dienste bey einem Schafhirten, und hörte von Reisenden, daß ihr euch in Cesena aufhieltet.

Cinth. Bist ein braves Mädchen — nun sollst du auch nie mehr von meiner Seite kommen.

Ros. Ich vertauschte meine Kleider, hüllte mich in die Maske eines Sträusser-Mädchens, und ziehe schon seit drey Tagen umher, um einen von euch auszuspähen. Vor einer Stunde erkannte ich Nikolo — ich gieng ihm nach in diesen Gasthof —

Alt. Da trink — (reicht ihr ein Glas) Auf fröhliches Wiedersehen!

Ros. (trinkt) Auf fröhliches Wiedersehen!

Achter Auftritt.

Vorige, dazu Rinaldini.

Rin. (eilt schnell herein, sieht sich um) Sind wir allein?

Cinth. Allein — bis auf diese da — (stellt ihm Rosalien vor.)

Ros. Hauptmann!

Rin. Du hier, Rosalie!

Ros. Ich hier, und eure zwey Koffern vergrub ich mit eigener Hand unter eine bezeichnete Eiche — ihr wißt, wie viel Geld und Schätze darinn vergraben liegen,

Rin.

Rin. Dank dir, ehrliches Mädchen! aber nun — (mit Lachen) ihr Herren Cavaliers! weg mit euren gestickten Röcken und Haarbeuteln — umhänget eure Säbeln, hüllet euch wieder in eure Räuberkleidung, und verkriechet euch in Wälder und Höhlen, wenn ihr nicht euer Leben in den Händen der edlen Justiz in Cesena aushauchen wollt.

Alle. Donnerwetter! was ist das? Sind wir verrathen?

Rin. Noch nicht — aber in 24 Stunden muß keiner von uns mehr in Cesena seyn. Ich ahnde Verrätherey. Brüder! in Cosenza sehen wir uns wieder! Cinthio! du lässest dich von Rosalien begleiten, und ziehest mit unsern Koffern dahin. Altaverde! dir übergeb ich das Kommando — Brüder! Brechet auf — werfet eure Masken ab — und ziehet diese Nacht von dannen. — Morgen bin ich bey euch.

Alle. Es lebe Rinaldini, unser Hauptmann! (Alle ab.)

Neunter Auftritt.

Rinaldini, hernach Ludovico.

Rin. (allein — wirft sich auf einen Stuhl) Unstät und flüchtig — nirgend eine bleibende Stätte — ausgeworfen aus dem Zirkel der Menschen muß ich wieder Ruhe und Sicherheit suchen in düstern Höhlen, dem Aufenthalt wilder Thiere. Ich muß fliehen — nicht vor dem rächenden Arm

der Justitz, ich fliehe vor einem Weib, das ich liebte — das mich betrog — (der vorherige Vermummte tritt ein) das mich (Ludovico bleibt an der Thüre stehen, Rinaldini erblickt ihn, steht auf. Rinaldini geht zu ihm hin) Herr Kapitain! ich habe euren Wink verstanden!

Lud. Was zum Teufel! Kapitain! das bin ich nie gewesen. Aber — wir kennen uns, wo ihr Kapitain waret. (er nimmt die Larve ab) Kennt ihr mich nicht?

Rin. Ludovico! ich glaubte dich todt?

Lud. Ja — zum Henker! ich war auch nahe dabey — aber da seht — mit ein paar Zirkumflexen kam ich glücklich davon. Auf gut Glück reiste ich hieher, fand einen Vetter, den die Justiz auch von einem Ort zum andern jagte — der machte mich mit einer Gesellschaft von Kerls bekannt, die sich auf das Handwerk verstehen, einen für ein paar Zechinen aus der Welt zu schicken, ohne darüber viel Aufsehen zu erregen. Gestern sah ich euch auf der Strasse — Donnerwetter! dacht' ich, wie kommt denn der hieher? ich wollte euch nach — aber weg wart ihr. Da ärgerte ich mich nun, daß ich hätte platzen mögen.

Rin. Und wie kamst du in das Quartier jener Dame?

Lud. Ich sah euch von ungefähr in das Haus gehen — die Bewohnerin des Hauses ist mir schon seit vier Tagen sehr bekannt.

Rin. Seit vier Tagen?

Lud. Nun ja — seitdem die Liebschaft mit dem Kapitain aufgehört hat — und sie eine neue mit dem Prinzen della Torre anfieng.

Rin. Ludovico! kann ich dir glauben? Du kennst also die Signora Olimpia?

Lud. So gut wie euch — ein verdammtes Weibsstück!

Rin. Auch den Prinzen della Torre?

Lud. (leiser) Ich habe ja ein kleines Monatgeld von dem Prinzen, und hätte vielleicht gar selbst die Ordre erhalten können, euch ein paar Pillen beyzubringen.

Rin. Und jener korsische Kapitain? Du kennst ihn auch?

Lud. Ja!

Rin. Wer ist er eigentlich?

Lud. Das mag der Teufel wissen. Im Stillen ist er der gute Freund aller Kerls meines Gleichen in ganz Cesena. Sie hängen alle an ihm wie Kletten.

Rin. Er ist ein Geisterbeschwörer! Hat er dir nichts von einem besondern Vorfall erzählt, der sich vor einigen Tagen zwischen ihm und — (forschend) und —

Lud. Ich weiß von nichts —

Rin. (beis.) So ist der Kapitain doch ein ehrlicher Kerl. — (laut) Ludovico! willst du mit mir — heute Nacht verlasse ich Cesena.

Lud. Und wo geht die Reise hin?

Rin. In Cosenca kommen wir zusammen.

Lud. Ich gehe mit — nehme ein paar Duzend Kerls mit, die, straf mich Gott! keinem von uns etwas nachgeben.

Rin. Harre hier, bis ich zurückkomme — ich gehe nach dem Hafen, und sehe, ob kein segelfertiges Schiff da ist, das uns aufnimmt. — Auf Wiedersehen! (ab)

Lud. Und ich labe mich einstweilen an dieser Flasche. Gott befohlen! (setzt sich, trinkt) Hat recht — hier ist's ohnehin ein Lumpenleben! Kleines Geld und kleine Lappereyen, und dennoch ein Lärm, wenn man erwischt wird, als wenn's noch so was grosses wäre. Die Sbirren beständig auf dem Nacken, die Galgen vor den Augen, bey solchen Aspekten lebt sichs miserabel. (trinkt)

Zehnter Auftritt.

Ludovico. Der Wirth.

Wirth. (eilend) Werden Euer Durchlaucht oben oder unten speisen? (erschrickt, bebt zurück, sieht sich um) Um aller Weltwillen, wo sind denn meine Gäste hingekommen?

Lud. Was für Gäste? — Wen sucht ihr, guter Freund!

Wirth. Ihro Durchlaucht, den bewußten Herzog aus der französischen Schweitz — nebst seinem ansehnlichen Gefolge.

Lud. (beis.) Aha! — der bewußte Herzog ist sicher der Hauptmann. (laut) Seine Durchlaucht

laucht werden bald wieder eintreffen, sie giengen nur in Geschäften zu dem Stadt-Gouverneur.

Wirth. (bückt sich) Ah — das ist etwas anders — hab auch eine köstliche Tafel bereitet — gesottenes und gebratenes — die schönsten innländischen, nebst den köstlichsten Weinen aus Frankreich.

Lud. (trinkt) Und das alles für Ihro Durchlaucht?

Wirth. Alles auf Dero höchsten Befehl!

Lud. (trinkt) Gut, gut!

Wirth. Ihr seyd wohl auch einer aus seinem Gefolge?

Lud. Das versteht sich — ich bin des Herzogs Mundkoch.

Wirth. Mundkoch? (beis.) Donnerwetter! das muß ich meinem Weib sagen, damit sie mir nichts versalzt — gleich bin ich wieder da — (will fort)

Lud. Und ich werde einstweilen den Herzog aufsuchen.

Wirth. (bittend) Wenn etwa hier und da etwas nicht nach Gusto seyn sollte, Herr Mundkoch! so bitte ich mich zu excusiren. In zwey Stunden wird die Tafel bereit seyn.

Lud. Schon gut! der Herzog hat mir aufgetragen, daß noch für 12 Couverts bestellt werden soll — so etwa auf 18 bis 20 Personen — Versteht ihr? (ab)

Wirth. 18 bis 20 Personen? Der heutige Tag ist einer der glücklichsten meines Lebens —

Also auch seinen eigenen Mundkoch haben Ihro Durchlaucht? Der Teufel! wie gut, daß ich das noch erfahren habe. Ich sag doch immer, wenn man mit den Leuten nicht redt, so erfährt man sein Tag nicht, wer sie sind, das muß ich gleich meinem Weib erzählen. (ab)

Eilfter Auftritt.

(Strasse. Im Hintergrund sieht man den Hafen. Rinaldini will dahin, der korsische Kapitain tritt ihm in den Weg, er winkt ihm, sie gehen seitwärts)

Rin. Was verlangt ihr von mir?

Kapit. Wir wollen nichts von alten Sachen sprechen, und was geschehen ist, sey geschehen, was vergangen ist, sey vergangen. Jetzt ist die Rede von dem Gegenwärtigen.

Rin. Ich verstehe euch nicht.

Kapit. Mein Herr! ich bedarf Geld, und nehme in dieser Angelegenheit meine Zuflucht zu euch, da ich weiß, daß ihr mit dem, was mir fehlt, versehen seyd. Ihr leiht mir 2000 Stück Dukaten, und ich setze euch meine Verschwiegenheit zum Pfand ein. Die Sache sieht zwar einer Prellerey ähnlich, sie ist's aber nicht.

Rin. Herr Kapitain! ich weiß, was ich euch zu verdanken habe, ich weiß, welchen entschiedenen Antheil ihr an mir und an meinem Schicksal nehmt, und bin euer Schuldner. Wenn ich euch 2000 Dukaten gebe, so bitte ich euch,

die=

dieselben als ein kleines Geschenk meines lebhaften Dankes von mir anzunehmen. Jetzt bin ich aber mit keiner so starken Summe von baarem Geld versehen — ich will also einige Kostbarkeiten zu Geld machen, und bis morgen sollt ihr, was ihr verlangt, haben.

Kapit. Freund! meine Bedürfnisse sind dringend. Die Summe hätte ich lieber heute noch als morgen.

Rin. Nun so will ich zusehn, euch dieselbe in einigen Stunden zu verschaffen — ich erwarte euch im Gasthofe zum heiligen Markus.

Kapit. (mit bedeutendem Blick, ihm die Hand schüttelnd) Ich komme gewiß, und hoffe euch zu finden. (ab)

Zwölfter Auftritt.

Rinaldini. Der Schiffspatron.

Rin. (ihm nachblickend) Der Kapitain und die feine Olimpia — Beyde wissen mein Geheimniß, und beyden soll ich ihr Geheimniß abkaufen? Wir wollen sehen, wer von uns Dreyen den besten Kauf macht. (Der Schiffspatron steigt aus der Cajute ans Land) Eben recht, guter Freund!

Schiffsp. Was beliebt, mein Herr!

Rin. Dieses segelfertige Schiff — wenn wird es abfahren?

Schiffsp. In einer Stunde lichten wir die Anker.

Rin. Könnt ich nicht bey euch an den Bord gehen, guter Freund — ich wünschte nach Maltha zu reisen.

Schiffsp. Ich nehme euch mit Vergnügen mit.

Rin. (froh) Gut — so will ich Anstalt machen — in einer halben Stunde bin ich wieder da — (will fort)

Schiffsp. (ruft ihm zurück) Erlaubt mir aber, euch etwas zu sagen, das ihr vielleicht noch nicht wißt. Es ist seit einer Stunde hier im Hafen der allgemeine Befehl publizirt worden, keinen Passageur bey Strafe der Confiscation der Schiffsladung aufzunehmen, der nicht dazu einen Erlaubnißschein von der Stadtpolizey vorzeigen kann.

Rin. (in Verlegenheit) So! so! nun, das ist gut.

Schiffsp. Es muß sich etwa eine verdächtige Person, an der etwas gelegen ist, in der Stadt befinden, die sich davon machen will, und der man nachspürt.

Rin. Richtig — das wird's auch seyn. Ich werde mir also einen Erlaubnißschein geben lassen. Gott befohlen!

Schiffsp. A Dio! (ab)

Rin. Nun fort in die Ruinen — diese Kleider mit den meinigen verwechselt — und dann in 10 Minuten — fort aus Cesena. (schnell ab)

Drey-

Dreyzehnter Auftritt.

(Vorgemach, das in einen Speisesaal führt. Mehrere Aufwärter laufen hin und her, tragen Speisen, Körbe mit Weinflaschen. Der Wirth ebenfalls beschäftiget.)

Wirth. Nur frisch daran, ihr Leute! Seine Durchlaucht werden gleich kommen, und dergleichen vornehme Herren warten nicht gern, wollen auf die Stunde bedient seyn. Pietro! Giocondo! daß nur alles gut rengirt wird — — (zählt an den Fingern) 1 2 3 4 5 6 — 12 — 18 — ohne die ansehnliche Dienerschaft — die Person zu — zu — 2 Zechinen ohne Wein — (besinnt sich) Ohne Wein — macht 2 3 4 24 und 12 macht netto 36 Zechinen — nun — nun — und der Dienerschaft wollen wir schon auch die Augen auswischen — ha ha ha! (Die Aufwärter tragen Sessel — Schüsseln — Flaschen) Nur hinein — nur hinein. — Oben an sitzt Seine Durchlaucht, der Herzog aus der französischen Schweitz — nebenbey — (sieht Lauren) Per Dio! welche reitzende Signora!

Vierzehnter Auftritt.

Wirth. Laura.

Laura. Seid ihr der Wirth?

Wirth. Zu dienen, meine Schöne! (beis.) heute lacht mir das Glück, die vornehmsten und reichsten Cavaliers! — und jetzt dieser Engel von

einem Mädchen. (laut) Womit kann ich euch dienen, Signora!

Laura. Ich habe Aufträge an einen gewissen Grafen Mandochini.

Wirth. Hab nicht die Ehre, diesen Herrn Grafen zu kennen — vielleicht befindet sich aber unter des Herzogs Gefolge ein Cavalier dieses Nahmens.

Laura. Hat sich ein Herzog bey euch einquartirt?

Wirth. Und was für ein Herzog? ich glaube, seit dem Cesena steht, ist keine so grosse Herrschaft in irgend einem Gasthofe bedient worden, als bey mir. — (die Aufwärter tragen mancherley wieder in den Saal) da sehet, Signora! die Kerls tragen wie die Mauleseln — eine Mittagtafel ist's auch, der Kaiser von Marokko könnte damit regalirt werden.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Der korsische Kapitain.

Laura. (beis.) Der Kapitain!

Kapit. (zu dem Wirth, der viele Bücklinge macht) Bist du der Wirth?

Wirth. Zu dienen, Signor!

Kapit. Ich warte auf einen deiner Gäste.— (setzt sich) Ist der Graf mit dem gestickten Rock noch nicht nach Haus gekommen?

Wirth. Ha, ha, ha! Verzeiht Signor! Es logiren dießmal gar viele gestickte Röcke bey mir.

mir. Meynt ihr den Herzog selber, oder einen seiner ersten Hofkavaliere.

Kapit. Ich meyne einen gewissen Graf Mandochini.

Laura. Mandochini!

Kapit. Du hier? (steht auf, leise) Hast du Bestellung von deiner Signora?

Laura. (leise) Geld soll ich holen.

Kapit. Geld — von dem Grafen?

Laura. Wir reisen —

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Ludovico vermummt, kommt, und giebt dem Wirth einen Zettel, geht gleich wieder ab)

Wirth. Mir — dieser Brief — dem Ueberbringer muß es unbekannt seyn, daß ich nicht lesen kann.

Kapit. Gieb her — (liest) „Mein lieber Sebastiano!

Wirth. So heiß ich —

Kapit. (liest) „Seine Durchlaucht, der „Herzog von Rochipont läßt euch nebst seinem an„sehnlichen Gefolge guten Appetit zur bestellten „Mittagtafel wünschen.“

Wirth. Nun— (ängstlich) Nun — was — was soll denn das werden?

Kapit. (liest) „Wichtige Geschäfte verur„sachten seine schnelle Abreise aus Cesena.“ —

Wirth. (jammernd) Wa — wa — was wär das? wer, wer wird denn jetzt an meiner

Tafel speisen — wer wird mir meine Unkösten bezahlen? —

Kapit. (beis.) Er hat mich betrogen. (laut) Wer dir deine Unkosten bezahlen wird? Rinaldini, der Räuberhauptmann, den du beherbergtest? (schnell ab.)

Laura. Hilf Himmel! der berüchtigte Rinaldini! (ab)

Wirth. (beginnt zu sinken, seine Aufwärter halten ihn). Ich bin verloren — ich sterbe, ich verderbe — ich möchte mir alle Haare aus dem Schädel reißen — meine 36 Zechinen sind zum Teufel. — Alles so schön, so köstlich hergerichtet — wer wird nun das alles fressen, was ich gekocht habe?

Die Aufw. Wir — wir — wir essen alles, was gekocht ist.

Wirth. (voll Aerger) Wer wird's aber bezahlen, ihr Spitzbuben!

Aufwärt. Wir nicht — (sie führen ihn ab).

Wirth. Ich bin ein ruinirter Mann — mein Weib schlägt mich todt, wenn sie erfährt, was ich für ein gewaltiger Esel war. (ab)

Siebenzehnter Auftritt.

(Wald) Rinaldini in einer Pilgerkleidung wankt kraftlos zu einem nahen Felsenstück. Zwey Räuber.

Rin. Weiter kann ich nicht mehr! die Eile meiner Flucht hat mir alle meine Kräfte geraubt.

Was

Was seh' ich — dort wenden sich Menschen durch das Gebüsch — dem Ansehen nach Leute unseres Handwerks — (Sie kommen näher) die ich aber nicht kenne.

Erst. Räub. Wer bist du?

Rin. Wie ihr seht, ein Pilger! ich wallfahrte zu dem Gnadenbilde nach Cosenza — ich bin krank und schwach, und hoffe, Hülfe zu finden.

Zweyt. Räub. Wir wollen dir den Ganz erleichtern. Zieh deine Börse, und liefere sie uns aus.

Rin. Ich habe nur wenig Geld bey mir.

Erst. Räub. Nicht lange expostulirt! — Wir haben keine Zeit, uns in Gespräche einzulassen.

Rin. Habt Ihr von dem berühmten Rinaldini gehört?

Beyde. O ja!

Rin. Dieser ließ keine arme Pilger plündern. Sein Freund Cinthio —

Beyde. Cinthio? so heißt unser Kamerad, der uns erst gestern in Cesena angeworben hat.

Rin. Kennt ihr ihn? (steht auf) Führt mich zu ihm — er wird es euch lohnen. — (will fort).

Erst. Räub. Nicht vom Platz, oder diese Kugel —

Rin. Ich verlange zu Cinthio geführt zu werden, dieser wird mich nicht bestehlen lassen.

Zweyt. Räub. Kerl! rede nicht so frech — Deine Börse, oder eine Kugel durchs Gehirn! Wähle!

Rin. Schießt, wenn ihr Muth habt — ich bin Rinaldini! (sie strecken beyde ihre Gewehre, und legen sie zu seinen Füssen.)

Beyde. Rinaldini! (sie küssen ihm die Hände, umfassen seine Knie) Gnade! Gnade!

Rin. Nun, ihr beyden Staudenhechte — auf — ich will euch vergeben. — (sie stehen auf).

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Ludovico (eilt schnell herein)

Lud. Ja — ich habe ihn gefunden — — Hauptmann! Schritt für Schritt folgte ich jedem deiner Tritte — um mich an dich auszuliefern, und dir Gelegenheit zu geben, Rache zu nehmen an einem Verräther?

Rin. Ludovico! du ein Verräther?

Lud. Ich bin ein Schurke — laß mich geisseln, laß mich hängen, — schieß mir eine Kugel durch die Hirnschale — ich habe dich verrathen, durch mich wußte der verdammte Kapitain, wer du warest —

Rin. Ist das möglich?

Lud. Ich war der vermeynte Geist des alten Onorio — durch mich geschahen jene Erscheinungen des Kapitains — ich hab eure Pistolen ge-

laden, daß sie nicht losgiengen, als ihr auf ihn anschluget — alles, alles hab ich gethan. — Hauptmann! ich bitte dich, laß mich windelweich schlagen. — Bestrafe mich, sonst kann ich nicht mehr leben.

Rin. Gut dann — du sollst bestraft werden!

Lud. Recht so — Hauptmann! Laß mir das Fell über die Ohren ziehen.

Rin Erinnere mich in vier Wochen wieder an deine Bestrafung. Einstweilen vergebe ich dir —

Lud. (stürzt vor ihm hin) Hauptmann!

Rin. Du verräthst mich nicht mehr! — Horch — wer kommt —

Lud. Hauptmann! wenn ich das je vergesse, so will ich an jeder Feige den Tod fressen.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Cinthio mit einigen Räubern.

Cinthio. Hauptmann.

Rin. Cinthio! wo sind unsere Leute — ich brauche Ruhe — durch die schnelle Flucht bin ich so abgemattet, daß ich wünschte, in einer Herberge Pflege zu finden.

Cinth. Paolo ist mit unsern Leuten in den nächsten Flecken Fiscaldo, wo eben Kirchmeß ist. — Sie giengen als Wallfahrer dahin, weil sie der Weg durch diesen Flecken nach Cosenza führt.

Rin. Wir wollen auch dahin. — Kommt, Kameraden! Ludovico! Du bleibst an meiner

Seite — (beis.) Nicht wahr, du verräthst mich nicht mehr? (winkt, still zu schweigen. Ludovico die Hand aufs Herz, dann auf den Mund.)

Cinth. Altaverde muß nun auch schon dort seyn. — Wir gehen an unserer Höhle vorüber, dort liegen Pilgerkleider — dann geht es gerade nach Cosenza. (Alle ab.)

Zwanzigster Auftritt.

(Zimmer in einer armseligen Hütte) Altaverde Paolo. Girolamo. Mehrere Räuber. Ein Bauermädchen.

Alt. Also gestern war viel Miliz hier im Dorf, sagt ihr, Jüngferchen!

Mädch. Ach, Gott! schon seit acht Tagen — und das alles wegen dem Spitzbuben Rinaldini und seinen bösen Gesellen.

Girol. Und jetzt?

Mädch. Der größte Theil ist abgezogen, aber doch blieben etliche 80 hier im Dorfe — die andern zogen in die Gebürge.

Alt. Vermuthlich, um sie zu fangen? Ja — ja — wäre wohl gut, wenn dem Unwesen einmal gesteuert würde — alle Straßen sind unsicher — (man hört trommeln) Was ist das?

Mädch. (geht ans Fenster) Aha — schon wieder etwas gewonnen — da seht — eine silberne Kanne — schon dreymal habe ich jetzt schon in den Glückshafen gesetzt — und nichts als Nieten herausgezogen.

Paol.

Paol. Also ein — ein Glückshafen — (mit einem Wink auf die andern).

Mädch. Ja — ja — und man kann recht viel gewinnen, wenn man glücklich ist.

Alt. Jüngferchen! noch einen Trunk Wein, um uns auf die Reise zu stärken.

Mädch. Gleich — gleich sollt ihr bedient seyn. (ab.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Vorige, ohne das Mädchen.

Paolo. Kammeraden! Was denkt ihr wegen dem Glückshafen?

Girol. Ich dächte, wir sollten nehmen, wo etwas zu nehmen ist.

Alt. Und ich rathe, hier ruhig zu bleiben, um morgen mit dem frühesten in Cosenza unsern Hauptmann zu erwarten.

Paolo. Aber zum Teufel! Wir bringen nun schon 14 Tage in Unthätigkeit zu — wir haben keine Beschäftigung.

Alt. Mangelt es uns an Geld? Unser Hauptmann ist nicht gesonnen, uns auf die Strassen zu schicken, um armen Wanderern ihre paar Zehrpfenninge abzupressen. Nennt ihm ein Unternehmen, das seiner werth ist, so wird er euch zeigen, daß er Rinaldini ist.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Die Bauermädchen.

Mädch. Du lieber Himmel! Alle Häuser müssen dießmal von euch voll werden — ihrer zogen so eben gar viele wieder vorüber. (Sie werden aufmerksam.)

Alt. Vielleicht der Hauptmann! (sie stehen auf) Gehen wir auf Kundschaft — hier, Töchterchen! einstweilen diese Zechine —

Mädch. Ach! du mein Gott! das ist zu viel — der Himmel soll es euch lohnen, gute, fromme Herren! (Alle ab).

Drey und zwanzigster Auftritt.

(Marktplatz. Verschiedene Buden. Glückshafen. Vieles Volk unter einander. Rechts eine Laterne magica. Links ein Zahnarzt. Ein Mann mit einem Tanzbären. Rinaldini. Ludovico. Cinthio, als Pilger. Ein paar maskirte Damen, die in Gesellschaft einiger Cavaliers auf dem Markt umherspazieren, ziehen Rinaldos Aufmerksamkeit auf sich. Eine derselben Damen scheint es zu bemerken, sie fixirt ihn, drängt sich absichtlich näher, leise zu ihm.)

Dame. Willkommen, Graf Mandochini!

Rin. (erschrickt) Wer spricht mit mir?

Dame. Eine Bekannte! — (sie geht wieder zu ihrer Gesellschaft.)

Vier-

Vier und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Altaverde, die Uebrigen als Pilger.

Alt. (dringt sich durch, um zu Rinaldo zu kommen, faßt ihn an der Hand). Hauptmann!

Rin. Du hier, Altaverde!

Alt. Laß uns fliehen — wir sind verrathen —

Rin. Eine Dame nannte mich bey meinem Nahmen.

Alt. Der bewußte korsische Kapitain ist hier —

Rin. Auch er?

Alt. Und die Signora Olimpia — Der Kapitain flog so eben an mir vorüber — ich ahnde Verrath!

Kapit. (kommt mit Miliz) Rinaldini ist unter uns! (Trommeln von allen Seiten. Soldaten ströhmen herein — Gefecht — die Buden werden im Getümmel eingerissen — der Glückshafen wird ausgeraubt — Rinaldini ficht wie ein Löwe, er wird übermannt, zieht einem Soldaten die Klinge aus der Scheide, diese bricht unter frischem Gefecht. — Er wird gefangen, gebunden — unter dieser Gruppe fällt

Der Vorhang.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Unterirrdischer Kerker.) Rinaldini schläft. — Olimpia verschleyert, mit einer Blendlaterne.

Olimpia.

Hier schläft er so unbefangen — unbewußt; welch ein schmählicher Tod seiner harret, wenn er ausgeliefert wird in die Hände seiner Feinde! (Sie erweckt ihn.)

Rin. (springt auf) Wer bist du?

Olimp. Fürchtet euch nicht, und antwortet mir mit Wahrheit und Offenheit. Seyd ihr der Graf Mandochini?

Rin. Der war ich!

Olimp. So seyd ihr auch Rinaldini!

Rin. Wer seyd ihr?

Olimp. Was man einmal geliebt hat, kann man so leicht nicht hassen. Wir sahen uns einst, und waren glücklich. Zwar um das Reisegeld habt ihr mich in Cesena betrogen — aber, ich bin doch weiter gekommen, als ihr.

Rin. Olimpia!

Olimp. Kennt ihr mich nun?

Rin. Was habe ich von euch zu erwarten?

Olimp. Großmuth! — Rinaldini! ich sah' euch, als man euch hieher brachte, und erkannte euch. Im Schlosse weiß man nicht, welchen kostbaren Vogel man im Käficht hat, sonst läget ihr gewiß nicht ohne Ketten hier. Es steht bey mir, sie euch zu geben.

Rin. Gebt sie mir!

Olimp. Starrkopf!

Rin. Was wollt ihr hier? mich quälen, das kann ich ertragen, mich beklagen, das verlange ich nicht. Mich morden lassen, das wünsche ich!

Olimp. Trotziger Mensch! retten will ich dich!

Rin. Ihr?

Olimp. Ja — ich —

Rin. Olimpia!

Olimp. Die dich liebte — die dich noch liebt. — Aber ich bin nicht uneigennützig.

Rin. Das glaube ich! Aber ich kann nichts geben als diese Börse, die ich bey mir habe.

Olimp. Geld verlange ich nicht. Ich habe jetzt Börsen für dich. Ich verlange blos die schriftliche Versicherung von dir, daß du mir Dank schuldig bist, weil ich dich vom Tode gerettet habe.

Rin. Ist das schon geschehen?

Olimp. Es soll und wird geschehen.

Rin. Wie?

Olimp. Wie ich will, und wie ich mir es ausgesonnen habe. O geliebter Verräther! was thät ich nicht für dich. — Ich führe dich jetzt selbst aus diesem Kerker. Vor dem Schlosse erwartet dich ein Diener mit einem Mantelsack, der mit Kleidern bepackt ist. Im Hafen liegt eine Galeere, die in einer Viertelstunde abfährt, und dich nach Lorina bringt. Du führst den Nahmen Ritter de la Cintra. Hier ist ein Paß für dich auf diesen Nahmen. In Lorina meldest du dich in dem Hause des Marchese Romano, und giebst ihm diesen Brief. Du wirst wohl aufgenommen werden. Hier ist eine Börse mit 1000 Dukaten.

Rin. Geld brauche ich nicht.

Olimp. So nehme ich es zurück — aber das verlangte schriftliche Bekenntniß muß ich erhalten.

Rin. Das soll geschehen!

Olimp. Keine Zögerung! Du bist in dem Schlosse des Prinzen della Torre, den du kennst. Wird das geringste entdeckt, so sind wir beyde verloren. Einen Kuß noch für mich — und nun folge mir.

Rin. Weib! wenn ich dich auch nicht lieben kann, so muß ich dich bewundern. (Beyde ab.)

Zweyter Auftritt.

(Bauern-Wirthshaus.) Altaverde. Cinthio. Girolamo. Ludovico. Mehrere Räuber. Alle als Bauern. Sie sitzen an einem gedeckten Tisch, essen und trinken.

Alt.

Alt. (verdrüßlich) Donnerwetter! so mußte doch unser brave Hauptmann durch Verrätherey eines Weibes in die Hände der Gerechtigkeit fallen.

Cint. Focht er nicht, wie ein Löwe? Seine Pistolen waren verschossen, als ein neuer Trupp Landmilitz auf ihn zustürzte — er zog einem fechtenden Grenadier die Klinge von der Seite, haute ein — und sie brach — und so war er verloren!

Girol. Hülfe wäre Tollkühnheit gewesen — wir waren umringt — die schlechten Bursche waren mit Bestehlung der Silberbude beschäftiget — sahen nicht die Gefahr, worinn ihr Hauptmann war, 20 unserer tapfersten blieben — Rinaldo wurde gebunden, und wir mußten fliehen.

Alt. Und hier in dieser Herberge sollen wir länger harren, um unsere Leute zu sammeln? Auf, Brüder! wir wollen nach Fiscaldo hinüber, um Kundschaft von unserem Hauptmann einzuholen.

Cinth. Es wird uns ein leichtes seyn, in diesen Masken unerkannt zu bleiben. Wir geben uns für Gebürgbewohner von Lorinetta aus. —

Lud. (der indessen in Gedanken versunken, da saß, springt auf) Ja — ich wage alles, und wenn es mein Leben kosten sollte. Brüder! harret hier in dieser Herberge, oder spähet in der Gegend umher, um unsere Leute zu sammeln, und lasset mich nach Fiscaldo hinüberziehen. Ich

 schwöre

schwöre euch, daß ihr mich nicht eher sehen sollt, bis unser Hauptmann frey ist, ich muß ihn retten, oder diese Kugel macht meinem Leben ein Ende — denn wißt, ich war Rinaldinis Verräther.

Alle. (emporströmend, ziehen ihre Klingen über ihn) Du? sein Verräther? so sollst du auch sterben.

Lud. Haltet ein — der Hauptmann hat mir verziehen, was ich im Taumel des Wahnsinns unternommen habe — und ihr wollt eine That rächen, die ich mit seiner Freyheit oder mit meinem Tod zu erkaufen, feyerlich gelobte?

Alt. Brüder! Laßt ihn leben — dieses Gelübde kann ihn retten!

Lud. Ich entdeckte dem Kapitain seinen Nahmen — er und Olimpia zogen ihm nach — aber ich will nicht eher ruhen, bis ich euch Nachricht bringe, wo die saubere Brut ihr Nest hat, damit wir sie ausnehmen können, denn ich denke, sie sind flik!

Cint. Bringst du den Hauptmann in unsere Mitte, so sey dir alles vergeben! wo nicht — so sey dein Tod geschworen, so wahr der Vorsicht Allmacht über uns waltet!

Lud. Es sey! In unserer Höhle — bey Lorina — sehen wir uns wieder. Vergesset nicht, unser Zeichen in die Bäume zu schneiden. — Er an meiner Seite, oder ihr sehet mich nicht wieder! (ab)

Dritter Auftritt.

Vorige, hernach Taddeo, der Wirthsbube.

Alt. Er wird alles für sein Leben wagen, um eine That auszulöschen, die ihn so tief erniedriget.

Tadd. Aha — da seyd's ja noch — hab schon geglaubt, es macht sich einer um den andern aus den Staub, und laß die Zech in's Kamin schreiben.

Cint. Was bringt dich auf diese Meynung, Bursche!

Tadd. Nun da ist ja einer aus dem Haus hinaus grennt, als wenn ihm der Kopf brennte; und wie ich ihm nachg'laufen bin, und hab wollen bezahlt seyn, so stoßt er mich an die Wand, daß mir die Zähne geklappert haben — und ruft mir zu: der Letzte zahlt für alle!

Girol. Er hatte auch recht — der Letzte zahlt für alle!

Tadd. Aber wer ist denn der Letzte, der für alle zahlt?

Alt. Das sollst du sehen, wenn wir Abschied nehmen. Da füll' die Krüge, Bursche! glaubst du etwa, wir wären nicht bey Münze — da sieh — (zeigt ihm eine Börse.) Wir kommen gerade von Cesena, hatten dort unser Oehl und unsere Maulthiere verkauft — jetzt ziehen wir mit reicher Beute nach Haus.

Tadd. Ah — wenn's so ist — (nimmt den Krug) Ihr müßt's unser einem nicht übel neh-

 men —

men — mein Herr ist gestern nach Fiscaldo hinüber, um sich dort neuen Vorrath von Geflügel, Schinken und Würsten zu kaufen — und find't er da kein Zehrgeld, wenn er nach Haus kommt, so ist bey ihm der Teufel los. (ab)

Cinth. Schinken und Würste — das wär so etwas, das wir in unsere Küche gebrauchen könnten. Ich dächte, wir kauften dem Wirth seinen Vorrath ab —

Vierter Auftritt.

Vorige. Paolo mit einer Krainze, worinn Gänse und Hühner sind. [redacted] mit einem Queersack, mit Würst und Schinken —

Paolo. (bey Eröfnung der Thüre) Donnerwetter! da sind sie.

[redacted]. Glück zu, Kammeraden!

Alle. (versammeln sich um sie) Paolo! [redacted]!

Alt. Woher kommt ihr?

Nik. Von Fiscaldo herüber. Dort ist ein gewaltiger Lärm. Unser Hauptmann ist entwischt!

Alle. (in frohem Ausruf) Entwischt!

Paolo. Als diesen Morgen der Kerkermeister ihm sein Frühstück bringen wollte — fand er den Käficht leer —

Nik. Der Vogel war ausgeflogen —

Alle. Aber wie — wie — auf welche Art, durch wessen Hülfe?

Paolo.

Paolo. Ja — das weiß kein Mensch! Genug — der Hauptmann ist auf freyem Fuß — wir trauten dem Landfrieden nicht, machten uns davon — stahlen auf dem Weg diesen Hühnerkorb — nahmen einem Bauern seinen Schnappsack weg, und so kamen wir auf gutes Glück hieher. — (Sie setzen auf den zur Seite stehenden Tisch alles ab)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Taddeo.

Tadd. (mit Wein, eilend) Da bin ich schon wieder — nur frisch zugetrunken, (schenkt ein) sind die Krüge leer, hol ich wieder — (erblickt die Krainze) Alle Wetter! das ist ja unsere Hühnerkrainze — (sieht sich um) Wo ist denn mein Herr? Wer hat denn die Hühnerkrainze dahergebracht?

Nik. (für sich) Donnerwetter! was ist das?

Paolo. Ein verdammter Zufall! (Sie winken einander)

Cinth. Ist das vielleicht die Hühnerkrainze, womit der Wirth nach Fiscaldo hinüber gieng, um sich Geflügel zu kaufen?

Tadd. Nun freylich — da ist ja auch unser Queersack — (betrachtet alles, riecht daran) Aha! neuen Vorrath — die Schinken und Würste schmecken köstlich.

Paolo. Ja — ja. — guter Freund! dein Herr hat uns auf der Strasse begegnet — auf ein-

einmal überfiel ihn eine Uebelkeit — er bat uns auf das höflichste, ihm die Krainze sammt dem Quersack mit Schinken hieher zu transportiren.—

Tad. Schau — schau — wie barmherzig!

Nick. Und da hat er befohlen, daß du uns einstweilen eine gute Flasche Wein aufsetzen sollest, bis er nachkäme.

Tad. Gleich — gleich — die Herrn sollen gleich bedient seyn. (eilt fort)

Paolo. Nun eilend fort — der Wirth könnte uns über den Hals kommen — könnt Lärmen anfangen.

Nik. Aber die köstlichen Würste und Schinken — die Hühner und Gänse —

Alle. Die nehmen wir mit!

Paolo. Frisch daran, Kammeraden! (geht zum Tisch)

Alt. Wollen wir zahlen, oder —

Eint. Der Letzte zahlt alles — wir wollen dem dummen Buben für sein loses Maul eines anhängen. (er zieht Nikolo in der Eil seinen Bauernkittel ab, unter demselben trägt er seine Räuberkleidung) Helft, Kameraden! der Letzte zahlt alles! (Sie machen in der Geschwindigkeit eine Puppe zusammen, bedecken sie mit einem Bauernhut, und setzen sie hinter den Tisch, indessen Paolo die Hühner und Gänse herausfängt, und in den Sack steckt)

Sech-

Sechster Auftritt.

Vorige. Tadd. mit Wein. Wie er hereinkommt, eilt Nikolo hinaus mit dem Queersack — die Uebrigen ihm nach — Taddeo bleibt stehen, gaft ihnen nach.

Tad. (zählt) 1 2 3 — 4 nun was soll denn das werden — wer bezahlt denn die Zech?

Cint. Der Letzte zahlt alles! (ab)

Tad. (stellt sich vor die Thür) Ey — das ist mir zu viel — den laß ich nicht hinaus — (geht nicht von der Thüre, spricht mit der Puppe) He — guter Freund! guter Freund! ich glaub, er ist gar eing'schlafen — jetzt lassens den armen Menschen allein da — von der Thür geh ich einmal nicht weg, das weiß ich — wie leicht, daß er mir hinausrutschen könnt, — (ruft) he — he — entweder ist der Kerl besoffen, oder (Pause) hinaus kommt er mir einmal nicht —

Siebenter Auftritt.

Taddeo. Der Wirth.

Wirth. (kommt eilend herein, stößt ihn auf die Seite) Nun — Spitzbub! was machst denn da bey der Thür?

Tad. S'hat alles seine Ursach — sey der Herr still, — er schläft — der da bezahlt die ganze Zech. — Ist der Herr schon wieder gesund?

Wirth. Was gesund — der Teufel ist krank, aber ich nicht. — Bestohlen bin ich worden von

Spitzbuben, die mir meinen Queersack mit Würst und meine Hühnerkrainze weggenommen haben.

Tad. Ey ja wohl — da steht ja alles!

Wirth. Wo sind denn die Hühner und Gänse, wo ist denn der Sack mit den Würsten?

Tad. (mit einem dummen Gesicht) Ja — das weiß ich nicht —

Wirth. Und was hat's denn für ein Bewandtniß mit dem da? (auf die Puppe zeigend)

Tad. Laß ihn der Herr schlafen — da ist die Rechnung — (zeigt auf die Tafel) das Essen macht eine Zechine und vier Pauli — der Wein macht eine halbe Zechine — es waren ihrer 6 — die andern sind fort — und der Letzte — habens g'sagt — wird alles bezahlen.

Wirth. (nähert sich der Puppe auf einige Schritte) Alle Wetter! (leise zu Taddeo) Das ist ja eben der, der mir meine Hühnerkraipze geschnipft hat.

Tad. Was sagt der Herr? nicht wahr, das war g'scheid, daß ich ihn hab nicht hinausgelassen?

Wirth. Taddeo! ruf die Knechte zusammen, damit er nicht entwischt — sie sollen mit Prügeln heraufkommen — wir wollen den saubern Patron schon das Stehlen vertreiben.

Tad. Es ist mir ja vorgeweßt, es steckt eine Spitzbüberey dahinter (ab)

Wirth. (spricht leise) Donnerwetter! da fällt mir ein — wenn das etwa einer von Ri-

naldinis Räuberbande wär, die gestern in Fiscaldo so viel Speckťackel gemacht haben? Taddeo kommt mit einigen Knechten, welche mit Prügeln versehen sind) Postirt euch an die Thür — und wenn ich sag: greift an, so laßts mich nicht im Pfeffer sitzen, habt's mich verstanden?

Alle. Schon recht — schon recht!

Wirth. (geht zu der Puppe hin) He — guter Freund! guter Freund!

Tad. Der Mensch hat einen Schlaf, wie ein Hamster. — (Wirth nimmt der Puppe den Hut ab — bleibt erstarrt stehen)

Alle. Was ist das?

Wirth. (nimmt die ganze Puppe, und wirft sie nach Taddeo.) Spitzbube! dir schlag ich jeden Liar an deinem Buckel herab. — (der Wirth jagt Taddeo davon. Alle ab)

Achter Auftritt.

(Garten auf dem Landgut des Marchese Romano.) Die Fremden führen die Damen im Hintergrunde spazieren. Marchese. Rinaldo als Malthefer.)

March. Herr Ritter! unsere Freundin, Signora Olimpia hat euch mir so vortheilhaft empfohlen, daß ich gerade zu und ohne Umschweife euch Freund nenne.

Rin. Mir ungemein viele Ehre!

March. Ein Mann von Talenten und so vielfachen Kenntnissen wie ihr, kann allerdings

den

den gegründetesten Anspruch darauf machen, mit einer Verbindung näher bekannt zu werden, die ihr zur Ehre gereichen wird.

Rin. Verbindung? Marchese! ich verstehe euch nicht.

March. Ich muß euch mit meinen Gästen näher bekannt machen — alle Menschen von Kopf und Herz — sie werden sich der guten Hoffnung schmeicheln, in euch ein Mitglied ihres Bundes voll Muth und Geist zu finden.

Rin. Ich bitte euch deutlicher zu erklären.

March. Ich nehme keinen Anstand, dies zu thun. Es giebt ein gewisses, allgemeines Band in der Welt, welches Convenienz und Verhältnisse nur allzuoft zerrissen haben, und dieses wurde wieder hergestellt von Menschen von Geist und Sinn — von Würde und Unternehmungskraft.

Rin. Ein tröstlicher, willkommener Gedanke!

March. Findet ihr das — so seyd ihr unser.

Rin. Zum Zweck eines allgemeinen Freundschaftsbedürfnisses — ja! aber ich scheine allein dabey zu gewinnen.

March. Nicht so — wir gewinnen mit und durch euch.

Rin. Edler Mann! ihr wißt nicht —

March. Ich weiß, was ich wissen darf. Der Gesellschaft werdet ihr vor der Hand nur als der Ritter de la Cintra vorgestellt, bis sie mehr von euch erfährt.

Rin. Herr Marchese! ihr wißt also —

March. Ich grüsse euch als einen gefürchteten Mann. — Das Geheimniß eures wahren Nahmens bleibt bey mir so sicher, wie bey euch selbst verschlossen.

Rin. Aber — was kann euch bewegen, mich — dessen Nahme und Thun so verrufen ist, einer Gesellschaft einzuverleiben, deren Mitglieder so edel, vornehm und ohne bürgerlichen Tadel sind.

March. Was kann uns hindern, euch Freund zu nennen! Und wenn wir euch nun einen neuen Wirkungskreis anweisen, dessen beabsichtigter Erfolg ganz genau für unsern Plan berechnet ist? (drückt ihm die Hand) Seyd ohne Sorgen — alles wird euch mit der Zeit deutlicher werden. Wir nennen uns Brüder!

Rin. Wenn ich darf!

March. Ich gebe euch den Bruderkuß — (er umarmt ihn).

Neunter Auftritt.

Vorige. Laura Denongo, geführt durch Graf Toscani. Gräfin Martagno mit ihrem Bruder Ritter della Rosa. Graf Montezumo, Baron Malvento. Mehrere Vornehme und Damen.)

Laura. Nun — Marchese! werden wir nicht bald die Ehre haben, diesen liebenswürdigen

gen

gen Fremdling näher kennen zu lernen? (Allgemeine Bewillkommung.)

March. Es ist der Ritter della Cintra — ein Maltheser — mir von meinen Freunden aus Neapel auf das nachdrücklichste empfohlen.

Rin. Mich freut es sehr, eine so ansehnliche Gesellschaft von liebenswürdigen Damen und würdigen Männern kennen zu lernen.

Gräfin. (zu ihrem Bruder leise) Ein schöner Mann — gewachsen wie eine Puppe!

R. Della Rosa. Schwester! du bist Wittwe — Besitzerin eines grossen Vermögens — mehr sag ich dir nicht!

March. Herr Ritter! wollt ihr mir folgen — ich werde euch euer Quartier anweisen. Auf den Abend haben wir maskirten Ball, wo ihr denn Gelegenheit finden werdet, diese ansehnliche Gesellschaft näher kennen zu lernen.

Rin. Ich folge euch mit Vergnügen! (zu Toscani) Darf ich mir die Ehre erbitten, Herr Graf! eure Schwester — reicht ihr den Arm.)

Gräfin. Eine Ehre, die ich zu schätzen weiß! — (Alle ab.)

Zehnter Auftritt.

Ritter Kapara. Graf Montezumo.

Kap. Sahet ihr, wie sie sich ihm an den

Arm

Arm warf? Graf! seyd auf eurer Hut, oder die schöne Wittwe ist für euch verloren.

Mont. Ich bin gleichgültig — Fräulein Laura ersetzt mir ihren Verlust — zwar ist Gräfin Martagno eine Dame von Geist und des schönsten einnehmenden Wesens —

Kap. Der fremde Ritter ist ein Mann, der auf die Damen vielen Eindruck machen kann.

Mont. Nur auf eine — die andere muß er immer seinem Nebenbuhler überlassen. Kommt, Ritter! man möchte uns vermissen und argwohnen. Wir gehen ihnen nach. (ab.)

Eilfter Auftritt.

(Zimmer.) Rinaldo und Laura tretten eben ein.)

Rin. In der That — der Marchese wohnt hier vortreflich — überdieß scheint er in einem Zirkel von Menschen zu leben, die wahrlich alles beytragen können, einem diesen ländlichen Aufenthalt zum angenehmsten der Welt umzuschaffen.

Laura. Es wird nur auf euch ankommen, Herr Ritter! diesen für euch so angenehmen Zirkel zu vermehren Was ich euch doch fragen wollte? Wie gefällt euch die Gräfin Martagno?

Rin. Erlaubt mir, Fräulein! hier kann ich noch nichts entscheiden.

Laura. Sie ist eine Frau von ungemein viel Geschmack und Geist — und sehr liebens-

würdig. Man sagt: sie würde sich wieder vermählen.

Rin. So!

Laura. Dieß ist die allgemeine Sage!

Rin. Ich wünsche ihr eine glückliche Ehe!

Laura. Warum seyd denn ihr noch unverheurathet?

Rin. Für mich habe ich genug, um standesmässig zu leben. Für mich und eine Gemahlin würde das aber nicht hinreichen.

Laura. Ihr müßtet eine Frau nehmen, die selbst Vermögen hätte.

Rin. Ich müßte doch von ihr geliebt werden?

Laura. Das setze ich voraus. — — Wie lange werdet ihr hier verbleiben?

Rin. So lange es mir hier gefällt.

Laura. Also — jetzt gefällt es euch hier?

Rin. Recht sehr!

Laura. Nun so bleibt nur recht lange hier — damit auch mir dieser Aufenthalt recht lange gefallen kann. (ab)

Zwölfter Auftritt.

Rinaldo, hernach Gräfin Martagno.

Rin. (sieht ihr nach) Wunderbar! auch dieses unschuldvolle Geschöpf sucht, mir gefällig zu seyn — und sobald sie meinen wahren Nahmen hört, wird sie zurückschaudern, und erröthen — etwas für mich gefühlt zu haben.

Mar=

Martag. Herr Ritter! man hat einen Brief an euch abgegeben, den ich euch überliefere. — Ich will euch nicht stören, denselben zu lesen, weil ich überzeugt bin, daß euch die Zeit kostbar ist, und ihr ungerne verhindert werdet, euren Lieblingsgedanken nachzuhängen.

Rin. Wie das? ich verstehe euch nicht, Gräfin!

Martag. (empfindlich) Nicht? so bedaure ich, daß ich so unverständlich bin.

Rin. Ihr meynt vielleicht —

Martag. (etwas heftig) Ich meyne nicht nur — ich glaube sogar — wenigstens hieß jene Dame, die euch vorhin verließ, nicht Martagno. (spöttisch) — Mir scheint, ihr liebet zärtliche Nahmen — so etwas glorioses von Laura oder dergleichen muß der Nahme eurer Geliebten haben. Ich heisse nur Dianora, und dieser klingt nichts weniger als schmelzend. — Lebt wohl, Herr Ritter! und laßt euch nicht stören! (ab)

Rin. (allein) Donnerwetter! so bin ich denn auf der Welt, um das ewige Spiel der Weiber zu seyn? (besieht den Brief) Der Brief ist von Olimpia — (erbricht ihn) hier einer an den Marchese, und hier dieser an den Baron Malvento. — Was schreibt sie denn? (öffnet den seinigen, liest) „Geliebter Ritter! Ich hoffe, du befindest „dich wohl. Vermöge deines schriftlichen Ver„sprechens bitte ich dich, mir deine Dankbarkeit „dadurch zu bezeigen, daß du dem Marchese Ro-

„mano in allem folgst. Er wird dir sagen, „daß es Zeit wird, dich mit dem Alten von Fronteja bekannt zu machen. Vielleicht sprechen wir „uns bald persönlich. Als Neuigkeit muß ich „dir schreiben, daß ein gewisser, dir wohlbekann„ter Kapitain von einem gewissen, dir gleich„falls bekannten Ludovico mit einem Dolchstich „beynahe ermordet worden ist. Der Thäter ist „entkommen. Leb wohl. — Es bleibt dir die „Liebe deiner Olimpia Bonavini."

Dreyzehnter Auftritt.

Rinaldo. Marchese Romano mit der ganzen übrigen Gesellschaft.

Rin. (geht dem Marchese entgegen) Eben recht, Marchese! hier habe ich die Ehre, euch die Einlage meines Briefs zu übergeben — eben so an euch, Baron Malvento! (er übergiebt die Briefe, sie lesen nebenbey.)

Laura. Ihr werdet uns doch auf den Abend die Ehre eurer Gesellschaft gönnen — der Marchese hat einen maskirten Ball angeordnet.

Rin. Es wird eine Ehre für mich seyn, an diesem Vergnügen Theil nehmen zu können.

Mart. Tanzet ihr gerne, Herr Ritter!

Rin. Eine reitzende Tänzerin kann mir diese Unterhaltung zum leidenschaftlichsten Vergnügen machen.

Laura. (abgekehrt) Ihr seyd sehr galant!

Malv. (Erzählt aus seinem Brief.) Hört nur — eine höchst merkwürdige Neuigkeit —

Man

Man sagt: der berüchtigte Räuberhauptmann Rinaldini seye in St. Lucito erschossen worden — etliche 30 seiner Bande sind theils geblieben, theils gefangen genommen. Alles ist froh, daß dieser gefährliche Mensch auf diese Art sein Leben geendiget hat.

[illegible]e. So hat doch Italien endlich Ruhe!

Rosa. Und das Plündern und Rauben hat ein Ende.

Laura. Ich bedaure nur, daß der Strassenräuber so ehrenvoll gestorben ist, er hätte sein Leben auf dem Rad beschliessen sollen.

Mart. Und doch halte ich Rinaldini für einen grossen Mann, der nur an der Spitze eines Heeres hätte stehen sollen, um sich eines ewigen Nachruhms zu versichern.

March. (zu Rinaldo, mit einem Wink.) Ihr versichertet mich ja, Herr Ritter! ihr hättet Rinaldini gekannt?

Rin. Ja — ich kannte ihn.

Laura. Wie fandet ihr denn diesen Gaunerkönig?

Rin. Mich — (Pause) hat er sehr gut behandelt. — Ich war in seiner Gewalt, und er hat dieselbe nicht mißbraucht.

Mart. Wie sah er denn aus?

Rin. Edler, als ihm sein Handwerk hätte erlauben sollen — nicht wahr, Marchese! so hab ich ihn gerade euch geschildert?

March. Ritter! ich erwarte euch im Park — dieser Brief enthält Nachrichten, die euch,

wie ich hoffe, sehr willkommen seyn werden — oder wollt ihr mir sogleich folgen?

Rin. Mit Vergnügen! (mit Marchese ab.)

Mart. Diese Nachricht wegen Rinaldini freut mich ungemein. — Ritter und Damen! wißt ihr, wie wir heute Abend den Marchese auf dem Ball überraschen wollen?

Alle. (begierig) Wie? wie?

Mart. Wir maskiren uns in eine Räuberhorde — ich bin Rinaldinis Weib — ihr meine Kammeraden — und die Damen da machen die Räubermädchen.

Alle. Ein origineller Einfall! ha, ha, ha! —

Mart. Seyd ihr's zufrieden? Eben recht — Lorenzo!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Der Haushofmeister Lorenzo.

Lor. Was schaft ihr von meiner Wenigkeit, Signora!

Mart. Du mußt uns in des Marchese Masken-Guarderobbe führen — wir möchten uns gerne auf heute Abend einen lustigen Streich machen.

Lor. (lacht) Ha, ha, ha! — auf den maskirten Ball? bin schon von allem unterrichtet, weiß schon alles!

Malv. Wie du weißt schon?

Lor. Nein — nein — von dem, was ihr wißt, weiß ich nichts — aber — ha, ha, ha — auch ich werde auf der Maskerade erscheinen, muß

sogar darauf erscheinen, weil ich ja meine Zechine von der Kammerzofe gewinnen muß.

Mart. Was hast du denn vor, Lorenzo!

Lor. Eine Wette — eine Wette muß ich gewinnen, gnädige Gräfin! die Kammerzofe wettete nämlich eine Zechine, daß sie mich erkennen würde — und ich wette noch 10 dazu, daß ich so unkenntlich seyn werde, wie ein türkischer Mufti!

Malv. Va — es gilt — 10 Zechinen bezahle ich, wenn du unerkannt davon kömmst.

Lor. (freudig) Es gilt! es gilt! die 10 Zechinen gehören schon mein — ich seh sie schon in meinem Sack — ich hör sie schon scheppern.

Mart. Komm jetzt nur mit uns — aber reinen Mund, das sag ich dir — ausser uns darf es kein Mensch wissen.

Malv. Wenn du plauderst — —

Lor. Werde ja nicht — der ganze Spaß könnte verdorben werden, und wo es Spaß giebt, da ist Lorenzo gerne dabey. (Alle ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

(Gegend vor dem Schloß.) Rinaldo. Marchese.

Rin. Auch Olimpia schrieb mir von dieser neuen Bekanntschaft. Sagt mir nur, Marchese! Wer ist denn dieser Alké von Fronteja?

March. Er ist vielleicht der Weiseste seiner Zeit. Ein Philosoph, der in die geheimste Mysterien ganz eingedrungen ist, und Dinge entwickelt hat, wovon bisher kein Mensch etwas zuverlässiges wußte.

Rin. Ich verstehe aber nicht, was mir diese Bekanntschaft nützen soll. Zu dergleichen Mysterien habe ich weder Kopf noch Lust.

March. Der Zweck, zu welchem wir uns vereinigen, erfordert aber Kenntnisse dieser Sachen. Ihr werdet zufrieden seyn, sobald ihr uns und unsere Absichten näher kennen werdet. Morgen früh führe ich euch zu der Wohnung des Greisen, sein hohes Alter wird euch Ehrfurcht einflössen für die Wahrheit, die ihr aus seinem Munde hören werdet. (ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Rinaldo, hernach der Alte als Eremit.

Rin. (Pause) Wer ist der Alte von Fronteja, dessen Bekanntschaft mir Olimpia und der Marchese mit aller Gewalt aufdringen wollen. (man hört in der Ferne die Schalmey eines Hirten, Rinaldo wird gerührt.) Was ist das? O dieser sanfte Ton! ach, daß auch ich noch hinter Heerden einhergieng, wie ehemals in meinen väterlichen Fluren. (hier kommt der Alte und horcht.) Daß auch ich noch schuldlos und unbefangen, wie dieser Hirte die Töne meiner Schalmey mit den schmeichelnden Lüften vermählen könnte. Wie — wenn ich in ein fernes Land gieng, wieder zu meinem Hirtenstabe griff, und mich in die Einöde der spanischen Triften verbärge. — Nein — das kann ich nicht mehr! Ich Unglücklicher, der ich bin.

Erem.

Erem. Warum bist du unglücklich? Bist du es durch deine eigene oder durch fremde Schuld?

Rin. Beydes!

Erem. Lerne dulden und tragen, das ziemt dem Manne. Die Vorsicht hat Wege genug, dir einen sanften Pfad anzuweisen, wenn es dir nicht heilsamer ist, eine rauhe Strasse zu wandern.

Rin. (rasch) Frommer Mann! nimmst du Allmosen?

Erem. Um es andern zu geben, ja! Für mich habe ich immer genug, weil ich wenig bedarf. Aber es giebt Menschen, die auch dieses wenige nicht haben.

Rin. (drückt ihm schnell seine Börse in die Hand.) Diesen gieb — da —

Erem. (drückt ihm die Hand.) Gott soll dich dafür segnen. — Sie werden für dich beten, edler Mann! (ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Rinaldo. Lorenzo, zu ihm Ludovico als Förster.

Rin. (allein) Edler Mann! ha! wenn ich das wieder werden könnte. (mit vieler Entschlossenheit) Wie — wenn ich es würde? Was hält mich im Taumelkreise der Welt noch zurück, wo ich von Gefahren umlagert, endlich das Opfer eines gerichtlichen Todes werden muß.

Lor. (schwer beladen mit einem Pack Kleider.)

Rin. Wohin so eilend, guter Freund?

Lor. Laßt mich, Signor! es hat Eile — die Musikanten sind schon im Saal — der Spaß geht bald an!

Rin. Ihr meynt — der maskirte Ball?

Lor. Aergert mich nur, daß dem Spitzbuben zu Ehren so viel Wesens gemacht wird.

Rin. Welchem Spitzbuben zu Ehren?

Lor. Dem Rinaldini — der Galgenschwengel ist zu St. Lucito erschossen worden. Jetzt wollen sich die hohe Herrschaften in seine und seiner Spitzbuben Maske stecken, um den Marchese zu überraschen.

Rin. So! nun das ist recht gut. — Ich dank' für die Nachricht, guter Freund!

Lor. Ist gern geschehen! (im Abgehen.) Dem hab ich's schon sagen können; der verräth mich gewiß nicht. (ab.)

Rin. Wie doch der unbedeutendste Zufall sogleich Veranlassung zu den tollesten Unternehmungen wird.

Lud. (für sich) Donnerwetter! er ist's — seine Kleidung beschrieb mir Olimpia. — (laut, indem er sich nähert) Herr Ritter!

Rin. (in frohem Ausruf) Ludovico! wie kommst du hieher?

Lud. Ja — wohin kommt man nicht in der Welt, wenn man gute Freundinnen hat, die einem auf der Spur leiten. Olimpia entdeckte mir euren Aufenthalt, nachdem ich den Kapitain derb getroffen hatte.

Rin.

Rin. Lebt er noch?

Lud. Leider — ich wurde überrascht, mußte mich auf den Weg machen — ihr wißt ja, wer hängen soll, stirbt nicht an Dolchstichen — der Spitzbube wird wohl wieder kurirt werden.

Rin. Wo ist Altaverde, Cinthio, Girolamo und die übrigen Kammeraden?

Lud. Nicht 200 Schritte von hier — in unserer Höhle beym Lorinza-Gebürge.

Rin. Hohle sie hieher. — Bald beginnt hier auf dem Schlosse maskirter Ball. — Die Herren und Damen haben die sonderbare Grille, sich in Rinaldinis Räuberhorde zu maskiren. Unsere Leute sollen dabey seyn, und Augenzeuge dieses Unwesens werden.

Lud. Donnerwetter! hat man je was tolleres gehört? Das wird ein Jubel werden, wenn die Kerls heute noch tanzen sollen. (eilt ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Rinaldo, hernach Gräfin Martagno als Räubermädchen.

Rin. Ich habe nicht Lust, mich in eine andere Maske zu werfen — in dieser Kleidung gehe ich zu dem Ball — ha — wen seh' ich dort auf mich zukommen! ein niedliches Mädchen!

Mart. (als wenn sie sich verirrt hätte.) Seht doch, Herr Ritter! wie wunderbar, daß ich euch gerade hier finden muß.

Rin. Ein Zufall — wie man oft mehr in der Welt, als einen Mann findet.

Mart.

Mart. (verschämt) In der That — mir ein sehr angenehmer Zufall! ich freue mich sehr, euch hier gefunden zu haben — denn nur ihr seyd es, Herr Ritter! der die Laune, die mich quält, verscheuchen kann.

Rin. Ich nehme das als ein Kompliment!

Mart. Es ist Wahrheit!

Rin. So bin ich der Wahrheit unendlich verbunden. — Aber darf man fragen, was es ist, das euch so übel gelaunt macht?

Mart. Meine Familie will mir einen Gemahl aufdringen.

Rin. Und ihr wollt nicht wieder heurathen?

Mart. Wenigstens diesen nicht.

Rin. So nehmt einen andern!

Mart. (Mit einem durchdringenden Blick.) Ach — wenn er mich liebte!

Rin. Wahrlich! ihr verdient Liebe — ein Mann an eurer Seite müßte sich zum überirrdischen Wesen erheben, wenn er das Glück hätte, euch Gattin zu nennen.

Mart. (mit Feuer) Ritter! ich nehme euch beym Wort — wollt ihr mein Gatte werden — wollt' ihr mich lieben?

Rin. (in Verlegenheit) Ich — ich — Gräfin! ich bin nicht fähig, mein Glück zu fassen — aber —

Mart. Kommt — kommt — auf dem Ball ein mehreres — morgen früh reiset ihr auf mein Landgut — zwey Meilen von hier — ich habe es schon seit 4 Jahren nicht mehr bewohnt — dort

soll

soll mein Glück — dort soll die erste Stunde meiner Seeligkeit beginnen. (ab.)

Neunzehnter Auftritt.

(Tanzsaal, der in die Nebenzimmer führt.) Man tanzt, ißt und trinkt. Alles maskirt. Der Marchese in einem Domino. Malvento und die übrigen Herren und Damen als Räuber und Räubermädchen. Viele Masken ausser diesen. Nach und nach kommen Altaverde. Cinthio. Girolamo. Ludovico und die Uebrigen in ihren wahren Räuberkleidungen, alle haben Larven vor dem Gesicht. — Endlich Rinaldo mit der Gräfin. Lorenzo maskirt — auf dem Rücken trägt er eine Schrift, worauf Lorenzo steht. Er geht gravitätisch umher.

Rin. Wirklich — ein sehr brillianter Maskenball! eine auserlesene Gesellschaft!

Gräf. Also morgen mit dem frühesten reiset ihr nach meinem Landgut — hier dieses Billet an meinen Kastellen, wird euch alle Bequemlichkeit verschaffen, bis ich euch nachfolge.

March. (zu Rinal.) Aber sagt mir nur, Ritter! bin ich denn unter einer Räuberhorde?

Rin. Mir scheint es beynahe!

March. Ein wunderbarer Einfall! es sind so viele Masken hier, die ich nicht kenne. (Malvento geht dem Lorenzo nach, und liest: Lorenzo.)

Lor. (beis.) Ein verdammter Kerl! wie kann denn der wissen, daß ich Lorenzo heiß. (Eine Da-

me kommt wieder hinter ihn hin, liest auch die Schrift) Schon wieder? Es ist ordentlich, als wenn ich verrathen und verkauft wäre. (Er geht auf die andere Seite. Eine dritte Maske nähert sich ihm, buchstabirt die Schrift, er nimmt endlich voll Aerger die Larve weg, und sagt zu ihr) das weiß ich, daß ich Lorenzo heiß!

Alt. (zu Rinal.) Hier lebt sichs besser, als in den Appeninen — nicht wahr, Herr Ritter!

Rin. Wohl bekomms! (Man klatscht — Es beginnt eine Menuet. Mehrere Paare tanzen. Rinaldo mit der Gräfin. Zu Ende des Tanzes kommt der korsische Kapitain in einem Mantel gehüllt, den Hut tief im Gesicht, geht umher, und erblickt Rinaldini — sogleich wirft er den Mantel ab, zieht die Klinge, und faßt Rinaldo bey der Hand.)

Kapit. Ha! finde ich dich hier, Meuchelmörder! — (Entsetzen bey allen.)

Rin. Wer sagt mir das? (zieht die Klinge.)

Kapit. Ich! (Sie fechten — Ludovico steht in der Ferne, schießt seine Pistole nach dem Kapitain, er fällt. — Die Verwirrung wird allgemein. Alles schreyt, lauft durcheinander, bewaffnete Diener stürzen herein. Es fallen noch mehrere Schüsse.)

Gräfin. (zu Rinal.) Fliehe nach meinem Schloß! — (sie zerrt ihn mit Gewalt fort.) Morgen sehe ich dich! (Seine Räuber umgeben ihn.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Gemach auf der Gräfin Martagno Schloß. Der Kastellan. Rinaldo in seinen Mantel gehüllt. Ludovico. — Sie kommen gerade herein.)

Rin. (übergiebt dem Kastellan den Brief) Hier dieser Brief an euch, Herr Kastellan! von der Besitzerin dieses Schlosses, von der Gräfin Martagno.

Kast. Gut — gut. — Darf ich mich um euren Nahmen erkundigen?

Rin. Lest nur den Brief, Herr Kastellan! und ihr werdet das weitere erfahren.

Kast. (liest) „Dem Herrn Baron Tegnano „steht das ganze Schloß zu Befehl. Der Ka„stellan wird Sorge tragen, denselben auf das Beste zu bewirthen.“ „Gräfin Martagno!“ (mit einem tiefen Bückling) Es steht euch alles zu Diensten. — Macht euch bequem — seht dieses Schloß als euer Eigenthum an. — Wir werden freylich wenig dazu beytragen können, euch die Zeit zu vertreiben, aber —

Rin. Wer bewohnt ausser euch noch dieses Schloß?

Kast. Niemand als ich, mein Weib und meine Tochter — und dann Georgio, ein alter Soldat — der ehemals unter dem Vater der Gräfin bey Barcellona gedient hat.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Lisbetta, des Kastellans Tochter.

Lisb. (hüpft unbefangen herein, und erschrickt, wie sie die beyden Fremden sieht) Hilf Himmel! — wie bin ich erschrocken!

Kast. Vergebt der einfältigen Dirne, Herr Ritter! sie ist nicht gewohnt, fremde Gesichter zu sehen. (zu Lisbette) Wie könnte ich denn über so einen artigen Mann erschrecken, dummes Ding!

Rin. Laßt es, guter Mann! sie scheint ein unverdorbenes Naturmädchen zu seyn. Wie lange ist es denn schon, daß die Gräfin nicht auf diesem Schlosse war?

Kast. Schon vier Jahre — seit ihrem Vermählungstage mit dem Grafen Martagno.

Rin. Guter Alter! wollt ihr nicht mir und meinem Gefährten etwas zum Frühstück bringen? Wein und Brod wäre uns vor der Zeit jetzt am angenehmsten.

Kast. Gleich sollt ihr bedient seyn — Lisbetta bleib indessen bey denen Herren — mein Weib soll euch auch ein stattliches Mittagmal zubereiten. (ab)

Dritter Auftritt.

Vorige, hernach Georgio.

Rin. Fürchtest du dich noch vor uns, gutes Mädchen!

Lisb. (blickt zur Erde) Ach nein — ich — ich fürchte mich nicht. (Georgio kommt, er trägt einen Stelzfuß)

Rin. Sieh da, unser wackere Kriegskamerad! willkommen, Alter! so wie ich sehe, warest du auch dabey, wo's Kugeln regnete, und Schwerter blitzten.

Geor. Ja — ja — war freylich dabey — mein Bein da kann davon reden — und der Kreuzhieb über die Stirn beweißt, daß ich ihn nicht beym Davonlaufen erwischt habe. Ihr seyd auch Soldat — (ihm herzlich die Hand drückend) freut mich, einen wackern Kameraden kennen zu lernen.

Kast. (bringt Wein und Brod) Hier — Herr Baron! ist alles, was ihr verlangt habt. (schenkt ein)

Rin. Dank — dank — trink, Ludovico. (trinkt)

Ludov. So etwas erwärmt den Magen! (trinkt)

Rin. Ihr wohnt hier auf diesem Schloß sehr einsam — Habt ihr nichts von Räubern oder dergleichen Gesindel zu fürchten?

Geor. Nichts davon — aber sonst spuckts bisweilen in dieser Gegend, sogar auf unserem eigenen Schlosse ist es nicht ganz sicher.

Rin. Auf diesem Schlosse?

Kast. Ja — ja — in dem Schloß, worinn wir uns befinden.

Rin. So! und was denn? Geisterspuck vielleicht?

Kast. So etwas! In dem grossen Saal, vor dessen Thür die grossen Schlösser hängen, ist's nicht recht geheuer.

Geor. Ja — ja — dort gehts um!

Lud. Was denn? Ratzen und Mäuse?

Geor. Herr! damit kommen wir nicht aus. Es sind ganz andere Dinge, die dort ihr Wesen treiben, als Ratzen und Mäuse.

Lud. Habt ihr schon etwas gesehen?

Geor. Ich nicht — aber gehört hab ich genug. Aber das Mädchen da, des Herrn Kastellans Tochter — die hat etwas gesehen.

Rin. Lisbetta — du? was hast du denn gesehen?

Lisb. Voriges Jahr wollte die Frau Gräfin hieher kommen — sie kam aber nicht. Da putzten und fegten wir das Schloß. Ich mußte den grossen Saal auskehren, aus dem eine verborgene Treppe, ich weiß nicht, wohin geht.

Kast. Es hat sich auch noch niemand die Mühe genommen, die Sache zu untersuchen, weil Niemand zu uns kommt.

Rin. Nun weiter, Lisbetta!

Lisb. Wie ich nun so in dem Saal einen Wandleuchter im Fenster geputzt habe, so höre ich Fußtritte. Ich denke, es ist mein Vater oder sonst jemand. Endlich drehe ich mich um — so seh' ich die Treppenthüre offen, und eine lange, hagere Figur mit einem Bart dabey stehen. — Ich sank ohnmächtig zu Boden.

Rin. (nimmt ein Glas Wein) Bey dem allem sehr sonderbar; ich hätte wohl Lust, das Spuck-Terrain näher zu untersuchen.

Kast. Nur mich nehmt nicht dazu — zu so etwas tauge ich nicht.

Rin. Ich und mein Ludovico wollen das unternehmen. Georgio müßte uns denn freywillig begleiten wollen. Er ist ja Soldat!

Geor. Ja — ich bin dabey! Ich mache diese Campagne mit.

Lisb. Ach — ich bitt' euch um des Himmelswillen! bleibt zurück. — Man kann nicht wissen, wie's ausfällt.

Rin. Sey ohne Sorgen, gutes Kind! ich versteh mich ein wenig auf's Geister bannen.

Lisb. Daß es euch aber nur nicht geht, wie dem Einsidler Bonifac — der's auch nicht recht verstand, und den die Geister windelweich durchgedroschen haben.

Rin. Das müssen handveste Geister gewesen seyn. Nun — das windelweich-Dreschen fürchten wir nicht.

Lud. Wir haben ja Fäuste, und wo es Schläge setzt, da fallen die unsrigen auch wieder

 hin.

hin. (Rinaldo spricht heimlich mit Ludovico, dieser zeigt seine Sackpistolen)

Lisb. Wie es aber mit dem alten Georgio aussehen wird, wenn man ihm über die morschen Knochen kommt.

Geor. He — he — Jüngferchen! sey sie nicht so naseweis. Meine Knochen sind noch gut. Hätt' ich nur vor Barzellona nicht den fatalen Schuß in mein linkes Bein bekommen. Ich hab eine eisenfeste Natur — aber freylich der Schuß — und dann der Kreuzhieb bey Bellegarde —

Rin. Was kann das alles helfen — ich bin einmal entschlossen, da ich jezt Zeit und Muse habe, die Untersuchung anzustellen. Herr Kastellan! ihr habt doch die Schlüssel zu den grossen Schlössern, die an der Thüre des Saales hängen?

Kast. Ich hab sie — und wenn ihr im Ernst darauf bestehet, dieses gefahrvolle Abentheuer zu unternehmen, ich will sie holen.

Rin. Wir gehen gleich mit. — Besorget Laternen — wir wollen uns auch mit Brecheisen versehen. — Kommt! (Alle bis auf Lisbetta und Georgio ab)

Vierter Auftritt.

Georgio. Lisbetta.

Georgio. Ein unternehmender Mann! (beis.) Hol mich der Teufel! wenn ich mich nicht schämte, ich bliebe da.

Lisb. Nicht wahr, Georgio! jetzt kommt's euch erst in den Kopf — bleibt zurück — es könnte nicht gut ablaufen.

Geor. (voll Muth) Donnerwetter! ich zurückbleiben? wenn blieb Georgio jemals zurück, wenn er auch die größte Gefahr vor sich sah? — Voran — und wenn mir ein Gespenst vor die Augen kommt, schlag ich ihm meinen Stelzfuß um die Nase, und trabe auf einem Bein davon. Marsch — vorwärts — und wenn es — (kehrt schnell um) Glaubt sie etwa doch, Jungfer Lisbetta! daß Gefahr dabey seyn könnte.

Lisb. Nicht die mindeste, Herr Georgio! — ha ha ha! —

Gior. Also voran in des Himmelsnahmen — und wenn es mein letzter Gang ist, so sey der Himmel meiner armen Seele gnädig. (ab)

Lisb. Ha ha ha! — das ist ein Eisenfresser! (ab)

Fünfter Auftritt.

(Alter, gothischer Saal. Man hört vor der Thüre die Schlösser aufschliessen, die Riegel fallen — die Thüre öffnet sich. Der Kastellan mit einer Laterne, kommt zitternd herein. Rinaldo. Ludovico mit einer Fackel, in der andern Hand ein Brecheisen, hernach Georgio.

Rin. (sieht sich um) Ein Saal — gänzlich unmöblirt — schon lange Zeit nicht mehr, wie es scheint — zur Wohnung des Eigenthümers

brauchbar. Ludovico! untersuche den Boden, ob du die Treppe —

Kast. Hier ungefehr muß sie seyn — ja seht nur — wie künstlich sie eingeschnitten ist.

Geor. (eilend) He — he — so nehmt mich nur auch mit — habt ihr schon etwas gefunden?

Rin. (untersucht die Treppe) Nirgend ein Schloß — Ludovico! versuche das Eisen —

Lud. Werden's bald offen haben — hier ist ja eine Klacke — nur hinein — (applicirt das Eisen)

Kast. (zu Georgio) Ich zittre am ganzen Leib wie Espenlaub.

Geor. Und ich — ich — (beis.) möchte davon laufen vor lauter Courage.

Lud. (die Thüre öfnet sich) Da haben wir's — offen wär's!

Geor. (schreyt) O weh! (leuchtet hinunter) Seht nur, welch eine bequeme Treppe da hinunter führt.

Kast. Ich gehe nicht mit —

Rin. Frisch daran, wer Muth hat — Ludovico! steige hinab — ich folge — nun — alter Kriegskamerad! (Ludovico und Rinaldo steigen hinab)

Geor. Ich — ich komm schon nach.

Rin. Ihr habt euer Wort gegeben. Saldatenparole! denkt — ihr stündet vor Barzellona.

Geor. (zitternd) Dort gab es keine Geister

(tritt

(tritt bebend auf die Treppe) aber — in Gottesnahmen! Ich — ich gehe meinem Tod entgegen. (die Thüre schließt sich)

Kastel. (ruft ihnen nach) Auf glückliches Wiedersehen! (sieht, daß er allein ist, fängt an zu zittern) O weh! — jetzt — jetzt bin ich allein — ich — ich kann keinen Schritt vorwärts noch rückwärts — o — o — o weh! — der — der — der Geist — er hält mich am Fuß, er hält mich am Rock — zu Hülfe — er bringt mich um — (er läßt die Laterne fallen, und fällt selbst unter ängstlichem Geschrey zur Erde)

Sechster Auftritt.

Kastellan. Lisbetta.

Lisb. Vater! lieber Vater! was ist euch denn geschehen? (Kastellan schreyt ärger, schließt die Augen) So kommt nur zu euch — öfnet eure Augen — ich bin ja Lisbetta, eure Tochter.

Kast. schaut sie lange an, sieht sich furchtsam um) Bist du es, meine Tochter?

Lisb. Wo sind denn die andern?

Kast. Hinunter — (steht auf) Gott sey Dank, daß du da bist. —

Lisb. Was ist euch denn begegnet, daß ihr so erschrecklich geschrien habt?

Kast. Ich werde dir alles erzählen — komm nur — so eine verdammte Angst hat mich in meinem Leben noch nicht überfallen, wie jetzt. In diesen Saal bringt mich auch kein Teu — (erschrickt) Gott soll mich bewahren! — Beyde ab)

Siebenter Auftritt.

(Unterirrdischer Gang. Auf beyden Seiten eiserne Thüren. An der dritten Thüre hört man klopfen, die Thüre wird ausgehoben. Rinaldo. Ludovico. Georgio kommen.)

Rin. Wir befinden uns in einem unterirrdischen Gang des Schlosses, der in Kriegszeiten zu einem Schlupfwinkel gedient haben mag. Was ich aber nicht begreifen kann, das ist — daß die Thüren alle von aussen verriegelt sind.

Lud. Hier sind zwey eiserne Thüren!

Geor. (beis. zitternd) Ich seh vor lauter Angst keine einzige.

Rin. Ludovico! brechen wir durch. (sie legen Hand an, auch diese einzusprengen, Ludovico giebt dem Georgio die Fackel, welcher sie zitternd annimmt)

Eine Stimme. (aus der Thüre) Wehe! wehe! wehe! (Alle drey tretten zurück — Georgio bekommt das Zähnklappern)

Rin. Wer auch hier seyn mag, öfne die Thür, oder sie wird eingebrochen.

Stimme. Wer stört die Unterirrdischen in ihrer stillen Beschäftigung?

Rin. Einer, der sie kennen lernen will.

Stimme. Laß dir von dem Grafen Martagno die Schlüsseln zu dieser Thüre geben.

Rin. Der Graf Martagno ist seit sechs Monaten todt. — (die Thüre öfnet sich, eine Gestalt mit einem langen Bart steht da)

Stim-

Gestalt. Todt! — (sie tritt heraus. Georgio stürzt mit der Fackel zur Erde, schreyt erbärmlich) Mich werdet ihr nie kennen lernen! (versinkt durch eine Zilinderthüre)

Lud. (nimmt schnell die Fackel auf, welche noch brennt) Verdammter Zufall!

Rin. Ich glaube, den Helden hat der Schlag gerührt!

Lud. Hier unten muß durch diese Zilinderthüre ein verborgener Ausgang statt finden.

Eine weibliche Stimme. (innerhalb der zweyten Thüre) Gerechter Gott! ende meine Tage!

Rin. (entsetzt sich) Eine weibliche Stimme! ha — sie erschüttert Mark und Gebeine. — Wer spricht hier?

Stimme. Darf ich dich Retter nennen, so wisse, ein unglückliches Geschöpf fleht dich um Mitleid an! Ja! und wenn du selbst der grausame Graf von Martagno wärest, so müßtest du — sähest du mein Elend — mich wieder aus diesem Kerker an die schöne Sonne ziehen, deren glänzender Anblick ich nun schon so lange entbehre.

Rin. Der Graf Martagno ist todt!

Stimme. Gelobt sey Gott — so wird sich mein Leiden endigen.

Rin. Und ich werde dich retten! (er eilt mit Ludovico zur Thüre, der seine Fackel in die Wand steckt — unter diesem erwacht Georgio — sie lösen die Riegel, Schlösser —)

Geor. (kommt zu sich) Dem Himmel sey Dank — ich bin doch nicht allein — (steht auf, nimmt die Fackel und leuchtet) Was macht ihr denn da?

Lud. Wir fangen Hasen! (die Thüre öfnet sich, eine weisse, hagere Gestalt erscheint)

Achter Auftritt.

Vorige. Violanta.

Viol. (stürzt zu Rinaldos Füssen) Allmächtiger Gott! dir dank' ich — belohne meinen Retter, und schenk ihm deinen Segen.

Rin. (lehnt sich an einen Pfeiler) Ach Gott! lehre mich wieder so herzlich zu beten, wie ich in meiner Jugend es konnte.

Viol. Willst du mich aus diesem Schreckensort erlösen, edler Mann! ich leide unschuldig.

Rin. Ich will und werde! Wer du bist, und welches Schichsal dich hieher brachte, sollst du mir an einem bequemern Ort erzählen. — Folge mir, Unglückliche!

Viol. (steht auf, wankt und zittert) Gott! ich kann nicht — meine Füsse versagen mir ihre Dienste.

Rin. (packt sie auf den Arm) Ludovico! voran — diese That löscht vielleicht manche unserer Unthaten aus — plündern und morden können nur Räuber — aber Kerker öfnen, und Fesseln lösen — ist die That des ehrlichen Mannes. (Ludovico geht voran, Rinaldo trägt sie ab)

Geor. (trocknet sich das Aug) So etwas geht einem zu Herzen! Wer wohl die Unglück-

liche

liche seyn mag? Ihre Errettung hat sie ganz allein unserem Muth und unserer Unerschrocken- heit zu verdanken. (ab).

Neunter Auftritt.

(Gemach des Kastellans) Der Kastellan. Lis- betta, hernach Georgio.

Lisb. Ach — du mein Gott! was ihr da sagt — ihr hättet ja können des gähen Todes seyn, lieber Vater!

Kastel. Drum denke ich immer, was einen nicht angeht, dessen soll man sich nicht befassen. — Der fremde Baron wird es vielleicht schon bereuen, sich an ein so kühnes Unternehmen gewagt zu haben.

Lisb. Wenn nur dem armen Georgio kein Leid geschehen ist.

Kastell. Warum ist er nicht zurückgeblie- ben — hab ihn treulich gewarnt — aber da meynen die alten Kriegsknechte, sie müssen immer bey allem vor und hintennach seyn.

Lisb. Vielleicht sehen wir keinen von allen mehr. Der Himmel weiß, was die Geister mit ihnen getrieben haben — (Georgio stürzt Athem- los herein, sie versammeln sich alle um ihn) Geor- gio! Lebt ihr noch — dem Himmel sey Dank, daß ihr noch lebt.

Geor. Kinder! schreckliche Dinge hab ich gesehen und gehört — um so etwas zu sehen und zu hören, muß man nur den Heldenmuth eines Soldaten haben.

Alle

Alle drey. So sprecht doch, Georgio! was habt ihr denn gesehen? (Rinaldo öfnet die Thüre.)

Georg. Die Geheimnisse der Unterwelt! — — Du lieber Gott! welch ein Anblick! eingefallen, blaß — hager — ein halbes Geripp —

Zehnter Auftritt.

Vorige. Rinaldo.

Rin (schlägt Georgio auf die Schulter, er erschrickt heftig.) Kriegskamerad! was ihr gesehen habt, werdet ihr zu verschweigen wissen, bis ich selbst es rathsam finde, alles zu offenbaren. Die Gräfin und ihre Familie ist bey der Sache im Spiel — du Mädchen! gehst in das nächste Gemach, und verpflegst eine Unglückliche mit stärkender Labung.

Lisb. Du lieber Gott! was werde ich sehen. — (ab).

Kastel (will ihr neugierig nach) Ich wünschte doch auch —

Rin. (hält ihn zurück) Und ich wünschte, daß ihr hier bliebet. — Nicht von der Stelle — es wird sich alles aufklären, sobald die Unglückliche sich erholt hat.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Lisbetta eilt herein, hernach Gräfin Martagno.

Lisb. Ein Wageu hält vor der Thüre! Eine Dame stieg aus —

Rin. Wenn es die Gräfinn wäre —

Lisb. Sie kommt schon!

Gräfin. Willkommen, lieber Baron! ich halte Wort, um zu hören, wie ihr mit eurem ländlichen Aufenthalte zufrieden seyd.

Rin. So vortreflich, daß ich Ursache habe, euch für eure Güte und für euren Schutz im höchsten Grade verbindlich zu seyn.

Kastel. } (Verbeugen sich) Gnädige Gräfin.
Giorg. }

Gräf. Willkommen, ihr Lieben! laßt mich jetzt allein, ich habe wichtige Nachrichten an meinen Freund abzugeben. (Sie machen stumme Verbeugungen).

Kastel. (leise zu Georgio) Die Neugierde druckt mir das Herz ab.

Gior. Kommt nur, Herr Kastellan! wir wollen recognosciren gehen. (Beyde ab.)

Zwölfter Auftritt.

Gräfin. Rinaldo.

Gräf. Ritter! kein Mensch ahndet, wohin ihr gekommen seyd — man glaubt, ihr hättet euch vorige Nacht auf einem Schiffe geflüchtet — ich schützte Unpäßlichkeit vor, und reißte, ohne Jemand zu sagen, wohin — nach diesem Schloß.

Rin. Und wie steht es mit dem Marchese?

Gräf. Er nahm den Fremden, der durch den Schuß in die Hüfte gestreift wurde, in sein Haus auf.

Rin. Kennt ihr den Fremden, Gräfin!

Gräf. Niemand wußte, wer er ist — nur der Marchese schien ihn zu kennen. Man hat Hoffnung, daß er sich bald wieder erhohlen wird. Aber — Ritter! welche düstre Laune faltet eure Stirne? Ich erwartete froheren Empfang, und ihr begegnet mir mit einer Kälte, die —

Rin. Vergebt mir, Gräfin! aber seit der Zeit, daß ich von euch entfernt war, bestand ich ein Abentheuer auf eurem Schloß, das mir noch bis jetzt alle Besinnungskraft raubt.

Gräf. Hier auf meinem Schloß?

Rin. Nur eine Frage! Gräfin! Kanntet ihr nie eine Unglückliche, die sich Violante nannte?

Gräf. Bey Gott nicht!

Rin. (geht zur Thüre, ruft) Ludovico! (dieser kommt vor die Thüre, er sagt ihm etwas leise) Gräfin! erschrecket nicht über einen Anblick, der euch Grauen erregen wird, wenn ihr mit der Ursache dieser schrecklichen Begebenheit unbekannt seyd.

Gräf. Ritter! ich verstehe euch nicht.

Rin. Im unterirrdischem Kerker eures Schlosses schmachtete schon seit mehreren Jahren ein blühendes Weib — jetzt abgebleicht durch Leiden und Gram —

Gräf. Um Gotteswillen! was höre ich? — (Viol. kömmt) Ritter! welche Schreckensgestalt bringt ihr vor meine Augen?

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Ludovico mit Violante.

Rin. Rede, Unglückliche! und erzähle uns aufrichtig die Geschichte deines Schicksals.

Viol. Ich heisse Violante — mein Vater war ein Vasall des Grafen von Martagno. Der Graf hatte eben durch den Tod seine erste Gemahlin verloren, als ich das Unglück hatte, von ihm bemerkt zu werden. Ihn zu lieben, war mir unmöglich, weil ich eben im Begriffe stand, mit einem Jüngling, den ich heiß und zärtlich liebte, auf ewig verbunden zu werden. Einsmals des Nachts — als ich spät nach Hause gieng, wurde ich überfallen, gebunden und fortgeschleppt, ich wußte nicht wohin. Es waren Leute des Grafen Martagno, die mich angefallen hatten, und mich hieher auf dieses Schloß brachten —

Gräf. Ritter! ich ahnde das traurige Schicksal dieser Unglücklichen.

Viol Hier erschien der Graf, und wiederholte seine Liebesanträge; ich wieß jede entehrende Zumuthung mit Standhaftigkeit zurück, und erklärte, daß ich eher sterben, als meine Tugend preiß geben würde. Der Graf verreiste, und kam nicht wieder zurück. — Ich wurde in einen Kerker geschleppt — nur die Wände hörten meine Klagen, und kein Mensch achtete auf mein Angstgeschrey. Ein alter Bösewicht, den ich nie kannte, nie sah — brachte mir Nahrung —

Gräf. Gerechter Himmel! Liebe Un-

glückliche! von diesem Bubenstück hatte ich nie die leiseste Ahndung. Graf Martagno war mein Gemahl!

Viol. Euer Gemahl? (stürzt zu ihren Füssen) Gräfin! —

Gräf. Komm an mein Herz, liebe Unglückliche, (erhebt sie) es ist Pflicht, dir deine Leiden tragen zu helfen — du bleibst bey mir als Freundin, ich werde dafür Sorge tragen, dir deine erlittene Qualen zu erleichtern. — (Es fällt ein Schuß, dann mehrere. Man hört Lärmen) Gott! was ist das?

Rin. Wenn ich verrathen wäre — was soll der Lärmen!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Der Kastellan, hernach Georgio dann Lisbetta.

Kastel. Zu Hülfe! zu Hülfe! das Schloß ist von Räubern überfallen!

Georg. (stelzt furchtsam herein) Wir sind verloren — sie werden uns alle massakriren (Der Lärm dauert immer fort)

Gräf. Ritter! ihr seyd ein tapferer Mann — euch empfehl ich mein Leben und meine Sicherheit!

Rin. Entfernt euch, Gräfin! die Unholden könnten euch Schaden zufügen — ich bürge für alles. — Schützet diese Unglückliche!

Gräf.

Gräf. (nimmt Violanten an der Hand.) Folge mir, gutes Mädchen! deiner sollen noch Tage der Freude warten. (ab)

Lisb. (eilt herein. Der Lärmen kommt näher. Säbelgeklirr.) Ach — um Gotteswillen! rettet mich —

Lud. (mit gespannter Pistole) Ich will den Eingang des Zimmers vertheidigen.

Rin. (ruft hinaus) Haltet an — sagt, wer ihr seyd, und was ihr wollt.

Eine Stimme. (draussen) Wer hat hier zu gebieten?

Rin. Ich — haltet euch ruhig, oder ihr sollt sehen, mit wem ihr zu thun habt. (sie wollen die Thüre einsprengen) Zurück — oder mein Nahme schmettert euch zu Boden. Wer seyd ihr?

Stimme. Männer, die keine Schwerter fürchten, verlachen euren Nahmen. — Vorwärts, Kammeraden! (die Thüre wird aufgesprengt. Sie wollen hereinstürmen — bleiben aber mit erhobenen Schwertern unter der Thüre stehen.)

Rin. Zurück — das gebiethet euch Rinaldini!

Einer von den Zurückstehenden. Wer nennt sich hier Rinaldini?

Rin. Ich — bin Rinaldini!

Kastel. } (fallen auf einmal auf die Knie,
Gior. } bitten für ihr Leben.) Rinaldi-
Lisb. } ni! Gott sey uns gnädig!

Alle. (rufen) Eh viva Rinaldini!

Rin. Ich werde euren Freudengruß nicht eher erwiedern, bis ich euch folgsam finden werde.

Alt. Fordere von uns, was wir dir zu geben schuldig sind, wirst du empfangen.

Rin. Nun dann — so fordere ich von euch, daß ihr dieses Schloß sogleich verlasset. (Gemurmel untereinander)

Alt. Hauptmann! wir haben kein Geld, und haben Mangel an Lebensmitteln, deßhalb haben wir das Wagestück unternommen, das uns geglückt ist.

Cinth. Du weißt, wozu die Noth treibt! Aber um dir zu zeigen, wie gerne wir dir gehorchen, so wollen wir dieses Schloß verlassen, wenn du uns versprichst, mit uns zu kommen, und bey uns, wie ein Freund unter Freunden zu weilen. Schlägst du uns dieses ab, so gehen wir nicht.

Rin. Ich verlange unbedingten Gehorsam — wo nicht? tritt vor und rüste dich zum Kampf. — (zieht seine Klinge) Besiegst du mich, so handle im Schlosse nach Willkühr — nur empfehle ich dir Menschlichkeit. Liegst du unter, so ziehst du mit deinen Leuten sogleich ab. Dieses sind des Kampfes Bedingungen.

Cint. Ich fechte nicht mit dir!

Rin. Jeden von euch fordere ich auf zum Kampf — oder verlasset dieses Schloß.

Alt. Wir verlassen es nicht — aber kämpfen will ich nicht mit dir.

Rin. So nenne ich dich im Angesichte aller einen feigen Beutelschneider.

Alt. (zieht sein Schwert) Bey Gott! das bin ich nicht — und das lasse ich mir auch selbst von dir nicht sagen. (sie wollen fechten.)

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Gräfin Martagno stürzt zwischen Beyde.

Gräf. Halt! — du darfst dich nicht schlagen — für mich dein Leben auf dieses Spiel zu stellen, hast du keinen Beruf. Ich will mich mit diesen Leuten abfinden, und ihnen geben, was sie brauchen und fordern. Hier ist eine Börse mit 1000 Zechinen.

Rin. (zu Alt.) Altaverde! ich erkenne dich für einen tapfern Mann.

Alt. (leise) Rinaldo! Wir erwarten dich im Forst — gedenke deines Schwures. — (laut) Kammeraden! wir ziehen ab!

Alles (ruft stürmend) Eh viva Rinaldini! (Alle ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Gräfin Martagno. Rinaldo.

Gräf. Gott im Himmel! Ritter! welch fürchterlichen Nahmen nennen diese Unholden? waren es vielleicht Leute von des berüchtigten Rinaldini Räubertruppe?

Rin. So scheint es!

Gräf. Und ihr wolltet für meine Sicherheit euer kostbares Leben auf das Spiel setzen mit diesem Auswurf von Menschen? O wie kann ich euch eure Liebe lohnen? (umfaßt ihn)

Rin. (mit abgewandtem Gesicht) Gräfin!

Gräf. Was zögert unsere Erklärung? — Sagt mir aufrichtig! Ritter! was gedenket ihr, zu thun?

Rin. Was ich thun muß- Ich gedenke, dieses Schloß zu verlassen.

Gräf. (erschrickt) Wie — Ritter! ihr wollt mich verlassen?

Rin. Ach — Gräfin! ich muß —

Gräf. Ihr müßt? Habt ihr anderswo Verhältniße, die euch —

Rin. Schreckliche Verhältnisse!

Gräf. Habt ihr eine Gattin?

Rin. Weder Weib noch Kind, weder Vater noch Vaterland.

Gräf. Sind es politische Verhältnisse, die euch binden? Hat man euch irgendwo verbannt oder geächtet?

Rin. Allenthalben!

Gräf. Redet deutlicher! Ist la Cintra nicht euer wahrer Nahme?

Rin. Nein!

Gräf. Wie heißt ihr?

Rin. Das laßt mich euch nicht sagen! Wenn ich fort bin, sollt ihr erfahren, wen ihr eurer Freundschaft, eurer Liebe gewürdiget habt.

Gräf.

Gräf. Ihr macht mir bange. Der Marchese Romano gab vor, euch zu kennen.

Rin. Traut dem Marchese und seiner Gesellschaft nicht. Sie wollten mit mir ein fürchterliches Spiel treiben.

Gräf. (umfaßt ihn mit Wärme) Mann! sprich deutlicher — ich muß dich kennen lernen. Ich liebe dich mit einer Leidenschaft, die ich nicht mehr zu bezwingen vermag. Ich biete dir meine Hand an!

Rin. Diese Hand gehört einem edleren Manne als ich bin.

Gräf. Sie gehört dein!

Rin. Nun so gebt sie dem Abscheu von ganz Italien — ich bin Rinaldini!

Gräf. (bebt zurück) Grosser Gott! — Mann! du hast mich unaussprechlich unglücklich gemacht. Ich kann dich nicht wieder sehen. Ueberlaß mich meinem Schicksal, und gehe dem deinigen entgegen! (trocknet sich eine Thräne) Diese Thräne noch — und diesen Kuß. — Leb wohl, Unglücklicher! (abeilend)

Siebenzehnter Auftritt.

Rinaldo, hernach der Kastellan, Georgio. Lisbetta.

Rin. (in sich gekehrt, nach einer Pause) Soll ich denn nirgends Ruhe finden? der Schiffer freu't sich nach dem Sturm des sichern Hafens, und vergißt die Gefahren der Wellen, die ihn um-

schwebten, mir lächelt kein freundlicher Port. — Ach — wer hätte mir das prophezeihend an meiner Wiege gesungen? Was riß mich aus meinem stillen Thale, von dem Quell, der mich labte, und meine Ziegen in friedlicher Einöde tränkte?

Kastel. (und die Uebrigen kommen zitternd herein — wie sie die Thüre öffnen, wollen sie furchtsam wieder umkehren) Du lieber Gott! da ist er — laßt uns fliehen.

Rin. (ruft ihnen zu) Bleibt, guten Leute! ich werde euch nie etwas zu Leide thun.

Kastel. (stotternd) Hei — heißt ihr denn wirklich Ri—Rinaldini?

Rin. So heiß ich!

Geor. (furchtsam) Und seyd ihr denn wirklich der Räuberhauptmann, der sich Rinaldini nennt?

Rin. Der bin ich!

Lisb. Ach du lieber Gott! wer sollte euch ansehen, daß ihr so ein Spitzbub seyd.

Kastel. (schleudert sie weg) Halt dein Maul, dumme Dirne! grossen Herren darf man die Wahrheit nicht in's Gesicht sagen.

Rin. Liebes Mädchen! du warest die Ursache, daß ich auf diesem Schloß eine gute und edle Handlung ausführen konnte — fühle mit mir das Vergnügen, die arme Eingekerkerte gerettet zu haben, und nehme (er giebt ihr einen kostbaren Ring vom Finger) von mir diesen Ring an, zum Andenken des unglücklichen Räuberhauptmanns Rinaldini. (ab)

Achtzehnter Auftritt.

Vorige, dazu Gräfin Martagno. Alle sehen einander erstaunt an.

Kastel. Nein! wenn das ein Räuber ist, so will ich auch eiuer seyn.

Georg. Er kann gar kein Räuber seyn — er war ja Soldat.

Lisb. Da seht nur Vater! wie es funkelt, wie es glänzt — ach — der liebe Gott laß ihn nur nicht am Galgen sterben — Jammerschade wär es doch um den schönen Mann!

Gräf. (die dieses noch gehört) Wie? ihr kennt diesen Mann?

Kastel. Die Räuber nannten ihn ja bey seinem Nahmen — es ist der berüchtigte Rinaldini.

Gräf. (beis.) O daß er es nicht wäre, dieser furchtbare Mann! wo werde ich Ruhe finden für mein Herz — wie das Andenken auslöschen an diesen Unvergeßlichen!

Lisb. Da seht nur, edle Gräfin! was er mir für ein kostbares Andenken überließ? (zeigt ihr den Ring.)

Gräf. (staunt) Dieser Ring von ihm — von Rinaldini? — Und warum gab er dir diesen Ring? Mädchen!

Lisb. Weil ich ihm den Aufenthalt jener armen Gefangenen entdeckte.

Gräf. (trocknet sich eine Thräne) O das ist himmlisch groß! Lisbetta! diesen Ring giebst du

mir, ich will dir seinen Werth fürstlich bezahlen. Ich muß es besitzen, dieses kostbare Andenken — mich soll es erinnern an einen Mann, der ein Herz besitzt, das in dem Busen eines Fürsten zu schlagen verdiente. (mit Lisbetta an der Hand ab. — Kastellan und Georgio blicken einander an — Pause.)

Georg. Ich sage, das Ding hat was zu bedeuten.

Kastel. Nichts mehr und nichts weniger, als daß sie den Rinaldini nicht gekannt hat.

Geor. Und sonst nichts?

Kastel. Was denn sonst?

Georg. Die Gräfin ist verliebt — da laß ich mir mein gesundes Bein abstutzen, wenn's nicht so ist.

Kastel. Aber die Gräfin — und ein Räuberhauptmann?

Georg. Die Liebe erkundigt sich nicht um den Räuberhauptmann, sie schaut nur, wie der Kerl ausschaut.

Kastel. Der liebe Himmel bewahre uns — so wird sie doch der Böse nicht verleiten; Komm, Georgio! wir wollen die Sache auskundschaften. (Beide ab.)

Neunzehnter Auftritt.

(Wald mit Gebüsch.) Rinaldo liegt neben einem Stück eingefallenem Gemäuer von Ruinen, und schläft. Der Alte von Fronteja in der Ferne, er trägt einen eisgrauen Bart, sein Gewand ist lang und faltig, kirschfärbig mit einem feuer=

rothem Gürtel. Seine Füsse sind nackend mit Riemen umwunden. Wie er sich nähert, erblickt er eine Schlange, die aus dem Gemäuer kriecht, und auf den schlafenden Rinaldo zueilt, der Alte ergreift einen Baumast, und schlägt die Schlange todt. Rinaldo erwacht.

Rin. (steht auf) Wen seh' ich — wer bist du, Alter!

Alte. Freund! wie kannst du so unvorsichtig seyn, in dieser Gegend, wo es von giftigen Thieren wimmelt, dich so sorglos dem Schlafe zu überlassen.

Rin. Sollte wirklich hier etwas zu fürchten seyn?

Alte. Sieh dich um — diese Schlange nahte sich dir, als du schliefest.

Rin. (erblickt die Schlange nahe bey dem Platz, wo er geruht hat.) Sie ist todt! welchem Glück verdanke ich meine Rettung?

Alte. Ich kam eben dazu, als die Schlange auf dich zuschoß, und sie ist todt.

Rin. Du hast sie getödtet? Mit welchen Waffen? ich sehe dich ganz unbewehrt.

Alte. Es giebt Worte, die die Kraft der Waffen doppelt ersetzen.

Rin. Worte? Mag es seyn, wie es will — nimm meinen besten Dank, sonderbarer Greis! und schenke deinen Nahmen meiner dankbaren Erinnerung.

Alte. Nahmen machen die Menschen weder merkwürdiger noch besser, als sie wirklich sind.

Erinnere dich meiner Gestalt, und ich werde in deinem Andenken auch ohne Nahmen fortleben.

Rin. Du sprichst die neuere Landessprache, und dein Gewand zeigt dich mir in der Gestalt der Weisen der Vorzeit. Wie soll ich mir das erklären?

Alte. So einfach wie möglich!

Rin. Nochmals — wer bist du?

Alte. Was du eben so gut seyn kannst als ich: ein Freund der Weisheit!

Rin. Ist die Weisheit eine so allgemeine Freundin?

Alte. Die Weisheit ist uns allen gemein wie die Sonne, ihre Strahlen erwärmen jedes empfängliche Herz — doch die Seligkeit dieser Wärme zu fühlen, erfordert eine Organisation, die nicht allen Menschen eigen ist. —

Rin. Hier walten hohe Geheimnisse.

Alte. In der Natur walten keine Geheimnisse! das, was man Geheimnisse nennt, sind Gesetze, die in dem Buche der Natur selbst zu lesen sind. Dieses liegt aufgeschlagen vor jedermanns Augen — lies' in diesem Buch, aber dein Auge muß heiter seyn, denn diese Heiterkeit ist ein Kind der Ruhe von allen Leidenschaften.

Rin. Und diese Kraft, die Gesetze der Natur kennen zu lernen, liegt in jeder Menschenseele?

Alte. In jeder. Aber sie muß geweckt werden. Erwecke sie — es bedarf eines Hauches, und das Fünkchen wird zur Flamme! Mein Sohn!

Laß

Laß die Kräfte, die in dir liegen, nicht länger schlummern — Durst nach grossen Thaten erhebt den Mann zu einem Gott!

Rin. Kennst du mich, Alter!

Alte. Ich kenne dich.

Rin. Wer bist du — nenne mir deinen Nahmen.

Alte. Man nennt mich nur von dem nächsten Thal, das ich bewohne, den Alten von Fronteja — diese Benennung ist auch mir so geläufig worden, daß ich mich nun selbst so nenne.

Rin. (bebt zurück — beis.) Ha — ein schrecklicher Gedanke, der meine Seele durchzittert! Wenn etwa Olimpia, der Marchese und der Kapitain — (laut) Alter! ich hörte schon ehedem deinen Nahmen nennen — darf ich dich besuchen?

Alte. Du bist gebeten.

Rin. Morgen komme ich zu dir. Wo werde ich deine Wohnung finden?

Alte. Wenn du aus dem Forst kommst, so gehst du dem Flusse nach. Dort in dem Thal wandeln meine Schüler beständig umher, ins Studium der Natur vertieft. Gehab dich wohl, mein Sohn! Verlaß diese Gegend nicht, ohne mich zu besuchen, wichtige Entdeckungen harren deiner. (ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Rinaldo, hernach Cinthio. Ludovico.

Rin. Geh nur, Alter! ich besuche dich nicht! Nur durch anscheinende Anhänglichkeit habe ich

ten Charlatan von mir entfernen können. Ohne allen Zweifel spielen der Kapitain, die Signora Olimpia und der Marchese mit dem Alten unter einer Decke — mein erster Vorsatz ist, keinen dieser Menschen jemals mehr zu sehen — und morgen am Tage diese Gegend zu verlassen.

Ein und zwanzigster Auftritt.

Rinaldo. Rosalie als Pilgerin stark vermummt.

Ros. Signor! wollt ihr nicht so barmherzig seyn, und einer armen Pilgerin einen Zehrpfenning gewähren?

Rin. Hier nimm diese Zechine — bete für dich und mich, — wir bedarfen wohl alle beyde dieses Paßports.

Ros. (beis.) Gott! diese Stimme sollte ich kennen. (blickt ihn an — laut) Rinaldini!

Rin. Du kennst mich? Wer bist du?

Ros. Rosalie! —

Rin. Woher kommst du?

Ros. Seit dem unglücklichen Ueberfall in Fiscaldo suche ich meinen Cinthio auf — allenthalben ziehe ich umher — nirgend fande ich indessen eine Spur von euch, und jetzt bin ich so glücklich, euch so unvermuthet zu sehen. Lebt mein Cinthio noch?

Rin. Er lebt — und zwar hier in der Nähe — bald sollst du ihn sehen. Was sprach man von meiner Flucht in Fiscaldo?

Ros. Niemand ahndet, wie ihr frey wurdet. Der Kerkermeister mußte viel Ungemach darüber

dul-

dulden, man glaubt, ihr hättet ihn bestochen — endlich kam ein Brief von einer unbekannten Hand — sein Innhalt sprach den Kerkermeister los, und so wurde er wieder auf freyen Fuß gesetzt.

Rin. (beis.) Das that Olimpia! (Ludovico und Cintbio.)

Ros. (in seine Arme.) Cinthio! finde ich dich endlich?

Cinth. Du hier — Rosalie! Grüß dich der Himmel, Hauptmann! du hast Wort gehalten, wie ich sehe. — Glaubte schon, du würdest unsern Bund verlassen — aber Wetter! dazu wär es zu früh. Unsere Rotte vermehrt sich alle Tage. — 80 sind in dieser Gegend, die das Schwert führen. Wir fürchten den Tod nicht, und die Entschlossenheit ist unsere Waffengefährtin.

Rin. Cinthio! mein fester Vorsatz ist, diese Gegend zu verlassen. Ich bleibe nicht länger in Sizilien. Ich bin ein Spiel von Menschen, deren Daseyn ich nur dem Nahmen nach kenne. — Wollt ihr mich begleiten — so ziehen wir morgen in die Gebürge von Krona.

Cinth. Da gehe ich mit — Altaverde und die übrigen werden uns folgen.

Lud. Sie hausen nicht weit von hier in einer Höhle, unweit den Ruinen.

Rin. Ludovico! wo hast du meine Kleider?

Lud. Einige Schritte von hier — neben dem Wirthshaus, wo wir uns gestern beherbergten, habe ich sie eingegraben.

Rin.

Rin. Wir wollen dahin — dieser Rock ist zu auffallend, um mich länger zu verbergen. — Im Wirthshause finden wir einander!

Lud. Donnerwetter! wenn man uns aber dort erkennt? Wir blieben dem Wirth eine Zeche schuldig — haben ihm seine Hühner und Gänse gestohlen.

Cinth. Da fällt mir eben ein — Paolo hat in unserer Abwesenheit mit unsern Leuten sechs neapolitanische Soldaten zu Gefangenen gemacht, 200 wurden ausgeschickt, uns aufzulauern.

Rin. Vortreflich! — wir ziehen ihnen die Röcke aus, und sind neapolitanische Soldaten! Kommt! (Alle ab)

Zwey und zwanzigster Auftritt.

(Zimmer im Wirthshause. Mehrere Tische mit Soldaten, von der Landmiliz. Die Gewehre lehnen theils an der Wand, theils sind sie in eine Pyramide geformt, an einem andern Tisch Bauern, Maulthiertreiber und gemeine Leute. Taddeo, welcher die Leute bedienet. Unter den Maulthiertreibern befindet sich Paolo. —)

Erster Soldat. Heda — Junge! schenk ein — der Kopf des Rinaldini bezahlt alles, wenn wir ihn bekommen.

Tad. S'ist alles schon recht — aber s'Beste wär, wenn ihr ihn schon hättet, da ließ sich's hernach mit Appetit trinken.

Erster Sold. Wettersjunge! glaubst du etwa, du würdest für deinen Wein nicht bezahlt — er ist ohnehin so sauer, daß man davon das Bauchgrimmen bekommen möcht.

Tad. (nimmt den Krug) Dafür kann ich nichts — warum ist er dieß Jahr so sauer g'wachsen. (trotzend) Wenn er euch nicht süß genug ist, so trinkt's ein Mantibuchano.

Erster Sold. (steht auf) Donnerwetter, Kerl! raisonir nicht — oder wir ziehen dir das Fell über die Ohren (drohend)

Tad. (erschrickt) Nun — was will denn der Herr — meynts etwa, unser eins sey hinter den Brennesseln aufgewachsen — schaut!

Erster Sold. (nimmt ihn an dem Ohr, und führt ihn zur Thüre) Wein hol — Häringsseele, und hier hinaus geht der Weg dazu — also marsch! (wirft ihn hinaus)

Drey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Der Wirth mit dem Kapitain. Signora Olimpia.

Paolo. (als Maulthiertreiber) Alle Teufel! den Kerl hätt' ich schon längst zum Fenster hinaus geworfen.

Wirth. Ist mir recht leid, Signor! mein Gasthof ist so sehr mit Menschen besetzt, daß ich dem Herrn Cavalier schwerlich ein anständiges Nachtlager werde anweisen können.

Olimpia. Ich und mein Bruder werden mit jedem Plätzchen vorlieb nehmen. Wir müssen hier übernachten, weil sich ein schreckliches Gewitter am Horizont umzieht.

Kap. Du wirst uns dein Schlafzimmer geben, um hier bleiben zu können. — Ich wurde gestern in einem Gefecht mit dem berühmten Rinaldini verwundet — ich kann nicht weiter!

Alle. (strecken die Köpfe in die Höhe) Rinaldini!

Wirth. Mit Rinaldini?

Kapit. Ihr seyd ihm vielleicht auf der Lauer, Kameraden!

Erster Sold. Nun freylich — schon drey volle Tage!

Kapit. Er zog sich mit seiner Bande in das Thal von Fronteja — meine Wunde hindert mich, ihm weiter nachzuspühren. — Durchstreifet morgen jene Gegend, vielleicht seyd ihr so glücklich, ihn zu treffen.

Die Sold. Das wollen wir — wir müssen ihn erwischen, und wenn er schon in der Hölle säß.

Olimp. (zum Wirth) Führt uns auf euer Zimmer — Herr Wirth!

Wirth. Wollt ihr damit für lieb nehmen, von Herzen gern! (Wirth führt Olimpia und den Kapitain durch das Seitenzimmer)

Vier und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Taddeo, hernach Rinaldini. Cinthio, Ludovico, alle drey als neapolitanische Soldaten.

Erster Sold. Donnerwetter! für diese Dame gieng ich durch's Feuer — sie ist schön — so ein Weibstück könnte einem alle Drangsalen des Lebens vergessen machen.

Tad. (mit Wein — hinter ihm Rinaldo, Cinthio, Ludovico. Man hört donnern) Nur herein — nur herein, ihr Herren! ich wollt', daß der Teufel den verdammten Kerl, den Rinaldini holte — damit doch einmal Ruh in unserer Gegend wär.

Rin. Glück zu Kameraden!

Paolo. (beis.) bey meiner Seele! das ist der Hauptmann! (er steht auf, giebt sich Cinthio zu erkennen)

Erster Sold. Oha — Neapolitanische Militz! noch nichts ausgekundschaftet?

Rin. Wegen Rinaldini, meynt ihr? (verdrüßlich) Donnerwetter! all unsere Mühe umsonst — das schöne Geld, das wir hätten verdienen können, haben uns die Toskanischen Husaren vor dem Maul weggestolen — jetzt können wir nicht weiter — es blitzt und donnert —

Alle. (stehen neugierig auf) Warum weggestohlen? wir wissen, wo er sich aufhält — morgen am Tag —

Rin. Wo er sich aufgehalten hat, müßt ihr sagen. Eine Eskadron Husaren begleitet ihn wirklich nach Cesena!

Alle. (setzen sich langsam nieder — kleinmüthig) Also haben sie ihn erwischt?

Tad. Wer bezahlt jetzt die Zech — he! (schlägt in den Tisch) hab ich euch nicht g'sagt, daß ihr den Galgenstrick vorher haben müßt, eh man auf seinen Conto trinken will.

Rin. (stößt Taddeo weg) Pack dich zum Teufel, Bube! (wirft eine Börse auf den Tisch) hier ist Geld — Wein her — Kameraden! (Ein starker Donnerschlag) wir wollen heute Nacht trinken — laßt donnern und blitzen, wir sitzen im Trocknen!

Alle. (stürmend) Wein! Wein!

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Der Kapitain aus dem Seitenzimmer hernach Olimpia.

Kapit. Ha — Bandit! treffe ich dich endlich doch noch?

Rin. (stürmt auf) Wen seh' ich! — (schießt nach ihm und fehlt. Alles kommt in Aufruhr)

Kapit. Schließt die Thüre! — Im Nahmen der Regierung haltet ihn fest — Dieser hier ist Rinaldini! — (Ludovico und Cinthio werden Handgemeng mit den Soldaten — der Kapitain und

Ri-

Rinaldo fechten — die Tische werden umgeworfen — schrecklicher Lärmen. Die Thüre wird besetzt — Rinaldo wird übermannt und gebunden, eben so Ludovico — Cinthio, wie er dieses sieht, springt über das Fenster)

Rin. Jeder Mensch hat sein Ziel — meine Stunde hat geschlagen!

Olimpia. (stürzt heraus, entsetzt sich) Gott! wen seh'ich?

Kapit. Ihr bürgt mir mit eurem Leben für diesen Kopf — bedenket den Preiß, den ihr von der Regierung für eure Heldenthat erhalten werdet. (zu Rin) Pfui — Rinaldini! du hast Meuchelmörder nach mir ausgesandt, hast mich in Cesena um die geforderte Summe betrogen, morgen hole ich sie bey dem Tribunal ab. (ab)

Olimp. Rinaldini! auch zum zweitenmal will ich dich retten! (eilt ab)

Ludovico. (knirscht mit den Zähnen, sucht sich seiner Bande zu entledigen) Donnerwetter! wie sie mich zusammengeschnürt haben.

Rin. Pfui Ludovico! warum geberdest du dich so? wo ist Cinthio?

Lud. Der elende Bursche! er flüchtete sich durchs Fenster, und ließ uns allein (Man hört donnern)

Korporal. Kammeraden! die Arrestanten kommen in ein anderes Zimmer. — Marsch! (Rinal-

naldo und Ludovico werden von den Soldaten abgeführt. — ab.)

Sechs und zwanzigster Auftritt.

Vorige, ohne Soldaten. Der Wirth, Olimpia.

Olimp. Herr Wirth! ihr seyd ein glücklicher Mann, daß bey euch der berühmte Rinaldini seine Freyheit verlohren hat. Aber das, was ihr dabey verdient, würde euch wohl doppelt von ihm gegeben werden, fändet ihr Mittel und Wege, ihn entwischen zu lassen.

Wirth. Allerschönste Signora! das ist nun wohl keine Möglichkeit. — Ja — wenn die Soldaten nicht wären — und dann meine Pflicht —

Olimp. Ihr seyd ein braver Mann! ich wollte nur eure Gesinnung auskundschaften, denn ihr könnt wohl leicht denken, daß mir viel daran gelegen seyn muß, diesen Feind meines Bruders, des Kapitains bestraft zu sehen. — Ich wollte nur wissen, ob meine Rache in guten Händen wäre — sie ist es, und ihr habt noch eine Belohnung von mir selbst zu erwarten. Hier nehmt diese 6 Zechinen, gebt mir dafür euren Hauptschlüssel, daß ich ruhig schlafen kann, denn itzt weiß ich, daß ich bey einem durchaus ehrlichen Mann übernachte.

Wirth. Hier! (giebt ihr den Schlüssel. Olimpia ab.) Eine liebe, brave Dame! (das Gewitter tobt stärker.) Ein schreckliches Gewitter — wie das stürmt und tobt — donnert und blitzt!

Paolo. Morgen scheint wieder die Sonne!

Erst. Bauer. Und da wollen wir uns etwas zu gut thun, wenn wir das versprochene Geld für Rinaldinis Kopf erhalten.

Wirth. (holt eine Kreide) Da kommt her — 4000 Zechinen — (er rechnet) Da seht — da wollen wir ausrechnen, was ein jeder von uns auf seinen Autheil von dem Preiß bekommt. — Ueberdieß haben wir auch viele Ehre davon, und mein Wirthshaus wird sehr dadurch berühmt werden.

Paolo. Aber wird Rinaldinis Bande wohl auch einen Stein deines Wirhshauses auf dem andern lassen?

Wirth. (mit grossen Augen) Hat er denn eine Bande?

Paolo. Narr! das kannst du dir einbilden. Eine Bande von Kerln, die die ganze versammelte Hölle nicht fürchten.

Wirth. Man wird sie schon alle erwischen, und dann — (Ein naher Pistolenschuß. — Mehrere entfernt, ihm entfällt die Kreide — alle ausser Paolo stehen mit offenem Mund da).

Alle. Wa — wa — was ist das?

Sieben und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Taddeo.

Taddeo. Zu Hülfe! zu Hülfe! das Wirthshaus steht im Feuer!

Alle. Hilf Himmel! Taddeo wirft die Tische weg. Trommeln. Lärmen. Feuerglocke)

Wirth. Ich armer—ich geschlagener Mann! — Mein Haus und Hof! — (die Thüre wird eingesprengt. Altaverde. Cinthio. Mehrere. Sie stürmen in die Seitenthüre. Man hört Waffengeklirr. Der Lärmen wird stärker.)

Acht und zwanzigster Auftritt.

Aus der andern Thüre kommt Rinaldini noch zur Hälfte gebunden mit einem Soldaten kämpfend—Olimpia mit einer Pistole — schießt den Soldaten nieder, zerschneidet Rinaldinis Bande — er wirft seine neapolitanische Montur weg — wirft sich durch das Fenster in die Flammen, und flieht —

Neun und zwanzigster Auftritt.

(Hof, mit dem Wirthshaus, welches in Flammen steht. Die Soldaten und Räuber im hitzigsten Gefecht. Die Hausleute retten Habseligkeiten. Taddeo trägt eine Kindswiege ꝛc. Rinaldini rettet sich durch das Feuer — springt auf den Vorsprung des Hauses — haut sich durch das

Ri=

Militair durch. Altaverde trägt Olimpia ohnmächtig aus dem Haus. Cinthio zerrt den Kapitain fort. Diese ganze Handlung geschieht unter dem wüthendsten Gewitter und Platzregen. Der Vorhang fällt.)

Ende des zweyten Theils.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hensler, Karl Friedrich,

Rinaldo Rinaldini, der Räuberhauptmann Ein Schauspiel in vier Aufzügen, nach einer romantischen Geschichte unseres Jahrhunderts für die Marinellische Schaubühne bearbeitet
Bd.: 2

Wien (1800)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 2929
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260306-0
VD18 12448532-001